



„Fremdartiger bunter Vogel“ oder „Große Dame der Psychoanalyse“?

Zur atypischen Berufsbiographie von Anna Katrin Kemper¹

Hans Füchtner

(Zuerst erschienen in *Luzifer-Amor*, Heft 39, 20. Jg. 2007, S. 80–118. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von *Luzifer-Amor* und dem Autor.)

Dieser Artikel über Anna Katrin Kemper gehört, wie meine Artikel über ihren Gatten Werner Kemper, über Adelheid Lucy Koch, über Theon Spanudis und weitere Veröffentlichungen, zu [meiner Untersuchung der Geschichte der Psychoanalyse in Brasilien](#). Soweit meine Untersuchungsergebnisse nicht zu den Legenden passen, die von vielen brasilianischen, aber auch manchen französischen Psychoanalytikern, gerne geglaubt werden, sind ihre Veröffentlichungen mehrfach auf erhebliche Widerstände gestoßen.

So ist es mir auch nicht gelungen, die portugiesische Übersetzung dieses Aufsatzes über Frau Kemper in irgendeiner brasilianischen psychoanalytischen Zeitschrift veröffentlichen zu lassen. Er rührt an Probleme der Geschichte der Psychoanalyse in Rio, die bis heute nachwirken. Und er verändert sehr stark das allzu schöne Bild von Frau Kemper, die bis heute von vielen ihrer Kollegen und Schüler ganz unkritisch idealisiert wird.

Ihr Mann, Werner Kemper, wird bis heute – zu Unrecht – von vielen als ehemaliger Nazi angesehen. Ihr selbst sind – zu Recht – nie Vorwürfe dieser Art gemacht worden. Es ist aber eine traurige Pointe dieser Geschichte, daß sie sich nach ihrer Trennung von ihrem Mann mit Igor Caruso beruflich zusammengetan und Ende der 60er Jahre den Circulo Psicanalítico do Rio de Janeiro gegründet

¹ Bei meinen Recherchen für diesen Aufsatz waren mir mehrere Personen in großzügiger Weise behilflich. Ich danke Jochen und Mathias Kemper für die Bereitwilligkeit, mit der sie sich für Interviews zur Verfügung gestellt und mir alle noch vorhandenen Dokumente des Nachlasses ihrer Eltern zugänglich gemacht haben. Mein Dank gilt auch Ludger Hermanns und der DPV. Und einmal mehr Nadia Maria Sério. – Wo im folgenden der Aufbewahrungsort von verwendeten Archivalien nicht genannt ist, stammen sie aus dem Nachlaß der Kempers. Ansonsten werden folgende Kürzel verwendet: „B.A.“ = Bundesarchiv Koblenz; „BPS-A“ = Archives of the British Psychoanalytical Society, London; „DPV-A“ = Archiv der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung, Berlin, SPRJ-A = Archiv der Sociedade Psicanalítica do Rio de Janeiro.

hat. Das heißt – gewiß ahnungslos – ausgerechnet mit dem Analytiker, von dem inzwischen erwiesen ist, daß er in der Nazizeit schreckliche Schuld auf sich geladen hat. Er war als Gutachter an der Ermordung behinderter Kinder beteiligt.

Als Anna Katrin Kemper am 27. Juni 1978 in Rio de Janeiro starb, wurde sie als „große Dame der Psychoanalyse“ geehrt. Schon zuvor waren ihr in ihren letzten Lebensjahren bemerkenswerte Auszeichnungen zuteil geworden. Die Tageszeitung *O Globo* hatte die deutsche Psychoanalytikerin 1976 zur Ehrenbürgerin von Rio de Janeiro ernannt. In Zeitungsartikeln wurde sie als „Analytikerin der Analytiker“ und als „Catarina die Große“ gefeiert. Nach ihrem Tod ist eine Straße nach ihr benannt worden. In Deutschland wissen allenfalls Kenner der Geschichte der deutschen Psychoanalyse, daß sie die Ehefrau des Analytikers Werner Kemper war. Mit ihm zog sie 1948 von Berlin nach Rio de Janeiro um, wo er eine der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA) angeschlossene psychoanalytische Gesellschaft aufbauen sollte. Bei einem ihrer seltenen Besuche in Deutschland wurde sie von einer deutschen Analytikerin als „fremdartiger bunter Vogel von großer Lebendigkeit und Vitalität“² wahrgenommen. Eine solche Charakterisierung kontrastiert mit der als „große Dame der Psychoanalyse“. Wenn man jedoch heutzutage in Rio de Janeiro Nachforschungen anstellt, wer „Dona Catarina“, wie sie dort genannt wurde, war, bekommt man auch von den Kollegen und Kolleginnen, die sie kannten, höchst unterschiedliche Einschätzungen ihrer Person zu hören. Noch heute scheiden sich an ihr die Geister. Noch immer wird deutlich, daß sie nicht nur als „unantastbare Größe der Psychoanalyse“ (Sabino 1973) gesehen wurde, sondern auch als die „vielleicht am meisten Kritisierte von allen Psychoanalytikern“ (Novaes 1978).

Von Anna Maria zu Anna Katrin: Die frühen Jahre

Nicht nur wegen der unterschiedlichen Beurteilung ihrer Person erweist sich eine Auseinandersetzung mit Frau Kemper als schwierig. Selbst wichtige Daten ihrer Biographie lassen sich nicht zweifelsfrei klären. Das gilt nicht nur für ihre formale Qualifikation als Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin, sondern das fängt schon bei ihren Vornamen an. Ihrem Geburts- und Taufschein zufolge wurde sie am 14. 12. 1905 geboren und auf den Namen Anna Maria van Wickeren getauft. Diese Vornamen waren die der beiden Taufpatinnen Anna und Maria van Wickeren.³ Auf der Heiratsurkunde von 1934 steht nur der Name Anna. Auch eine Ausfertigung ihrer Geburtsurkunde aus dem Jahre 1954 bestätigt nur den Vornamen Anna, nicht dagegen Maria und erst recht nicht Katrin. In dem Ariernachweis von Werner Kemper, der wohl Mitte der 30er Jahre entstanden ist, lautet die Namensangabe für seine Frau „Anna Maria, genannt Katrin“. Auf einem an sie gerichteten Brief des Verbandes wissenschaftlicher Graphologen von 1938 steht in der Adressenangabe „Kathrin A. Kemper“. Aus der Zeit nach dem Kriegsende 1945 gibt es mehrere Dokumente, auf denen nur noch „Katrin“ steht

² Brief vom 16. 3. 1998 von Prof. Dr. Annemarie Dührssen an den Verfasser.

³ Maria war auch der Taufname der Großmutter väterlicherseits. Die Großmutter mütterlicherseits hieß Anna Maria Catharina Wilhelmine Broksiek.

– nicht immer in der gleichen Schreibweise: manchmal mit einem, manchmal mit zwei t oder auch mit th wie z. B. in einem polizeilichen Führungszeugnis von 1946. In einem Reisepaß von 1953 finden sich sogar zwei Schreibweisen: der Paß wurde auf den Namen Anna Kattrin Kemper ausgestellt, ein t ist jedoch durchgestrichen, und die Änderung wurde auf einer der folgenden Seiten des Passes amtlich bestätigt. Ihre Pässe hat Frau Kemper jeweils als Anna Katrin mit einem t unterschrieben; ihre Lebensläufe mit zwei t. Auch die Reihenfolge ihrer Vornamen variiert: manchmal unterschrieb sie als Katrin A. Kemper, manchmal aber auch nur als Katrin Kemper. Ihre brasilianischen Publikationen tragen den Namen Kattrin A. Kemper. In Ihrem Privatleben war sie für ihren Mann Kattrin mit zwei t.

Warum sie irgendwann den Namen Kattrin angenommen und zu ihrem Rufnamen gemacht hat, ist unklar.⁴ Das Spiel, das Anna Kattrin Kemper mit ihrem Namen betrieben hat, scheint mir charakteristisch für sie zu sein. In Brasilien wurde ihr in späteren Jahren mehrfach vorgeworfen, daß sie sich nicht an Regeln halte und rebellisch sei. Dieser Vorwurf war nicht ganz unbegründet. Ihre Angaben zu ihrer Person, selbst manche ihrer Dokumente, muß man mit Vorsicht betrachten.

Im folgenden stütze ich mich auf zwei Lebensläufe aus den Jahren 1946 bzw. 1948 sowie auf Angaben, die Frau Kemper 1946 oder später im Fragebogen zur Entnazifizierung gemacht hat. In beiden Lebensläufen schreibt sie in den ersten gleichlautenden Sätzen, daß sie am 14. 12. 1905 als Tochter des Steigers Heinrich van Wickeren in Brücherhof (Westfalen) geboren wurde und daß der Vater 1917 starb, weswegen sie keine höhere Schule besuchen konnte.⁵ Ihre Mutter Helene van Wickeren, geborene Broksiek, erwähnt sie nicht. Auch nicht, daß sie das jüngste von vier Geschwistern war.⁶ Die Voraussetzungen für den Erwerb höherer Bildung waren für das zweifellos begabte Kind einer armen Bergmanns Witwe schlecht. Wie Frau Kemper angibt, hat sie in ihrer Grundschulzeit zweimal ein Jahr übersprungen. In den letzten beiden Grundschuljahren ging sie nicht mehr regelmäßig zur Schule, sondern nur noch „hospitierend oder zur Beaufsichtigung von Grundschulklassen“ (Lebenslauf 1948). Sie hatte demnach keine regulär abgeschlossene Grundschulausbildung.

Mit 16 Jahren verließ sie ihr Elternhaus und erhielt im Haus einer wohlhabenden Cousine in München zwei Jahre lang privaten Unterricht. Danach besuchte sie für ca. zwei Jahre ein Töchterheim in Bad Altheide (Schlesien), gefolgt von einem zweijährigen haus- und landwirtschaftlichen Praktikum im selben Heim, das sie mit Auszeichnung abschloß. Ein Stipendiums-Angebot der

⁴ Vielleicht spielte bei der Wahl der Name der Großmutter mütterlicherseits eine Rolle, die sie mochte.

⁵ Der Familienname läßt zwar auf eine holländische Abstammung schließen, aber die Eltern und Großeltern waren auch schon im Ruhrgebiet ansässig.

⁶ Die letzte Information findet sich in dem Nachruf ihres ehemaligen Analysanden und Kollegen Edson Lannes (1978). Sie dürfte zutreffen, auch wenn dieser Nachruf ansonsten einige Angaben enthält, die nicht stimmen können, z. B. daß sie 14 Jahre alt gewesen sei, als der Vater bei einem Bergwerksunglück ums Leben kam, und daß sie mit 27 Jahren geheiratet habe. W. Hochheimer gibt in einem Gutachten (siehe Anm. 8) ihr Alter beim Tod des Vaters mit zehn Jahren an. Wenn ihr Vater aber tatsächlich 1917 gestorben ist, muß sie zu diesem Zeitpunkt 11 oder 12 Jahre alt gewesen sein. Den Vater hat sie wohl geliebt. Ihr Verhältnis zu ihrer Mutter und zu ihren Geschwistern scheint nicht so gut gewesen zu sein (Interview mit Mathias Kemper vom 24. 1. 2006).

Landwirtschaftskammer Breslau zum Studium an der dortigen landwirtschaftlichen Hochschule konnte sie 1927 nicht annehmen, da ihr die Mittel fehlten, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie lebte und arbeitete dann in Berlin als Haushaltshilfe und Kinderbetreuerin, leistete Hilfsarbeiten für eine Goldschmiedin und in einem Büro. Hierzu machte sie in ihrem Entnazifizierungsfragebogen genauere Angaben für die Jahre ab 1930: 1930-31 Tätigkeit als Haustochter, 1931-32 Büroarbeiten, 1932-33 Kinderbetreuung in einem Haushalt,⁷ 1933 bis zur Heirat im Juni 1934 Arbeit als Arzthilfe bei Dr. Werner Kemper.

Die Aussage in einem Gutachten des Psychologen und Psychotherapeuten W. Hochheimer, Katrin A. Kemper habe schon früh „vielseitige geistige literarische und künstlerische Interessen“ gehabt, ist sicher zutreffend.⁸ Sie lernte Klavier spielen und erwies sich auch in darstellender Kunst als begabt. Hochheimer erwähnt, ihre künstlerische Begabung sei sogar so deutlich gewesen, daß die Bildhauer Georg Kolbe und Renée Sintenis ihr eine Ausbildung vorgeschlagen hätten. Diese musischen Talente und Interessen hat sie auch in späteren Jahren gepflegt.⁹

Graphologische Ausbildung, Familiengründung, die ersten Nachkriegsjahre in Berlin

Frau Kemper war ihrem Naturell und ihrem Ehrgeiz nach gewiß nicht geneigt, sich auf die Aufgaben einer Hausfrau und Mutter zu beschränken. 1936 begann sie eine Ausbildung als „wissenschaftliche Graphologin“. Was auch immer sonst den Ausschlag für diese Berufswahl gegeben haben mag, sie hatte den großen Vorteil, daß dabei mangelnde Schulbildung keine Hindernis war und daß die Qualifizierung relativ rasch erlangt werden konnte. Damals wurde die Wissenschaftlichkeit der außeruniversitären Graphologen-Ausbildung auch weniger bezweifelt als heute. Im April 1938 bestand Frau Kemper ihre Prüfung und wurde als Mitglied des „Verbandes wissenschaftlicher Graphologen e.V.“ in Berlin zugelassen.

In ihren Lebensläufen schreibt sie: „Ab 1938 Aufnahme der graphologischen Praxis, private Kurse und Unterrichtstätigkeit“. Die Zeit, die sie dafür erübrigen konnte, war allerdings dadurch eingeschränkt, daß sie in rascher Folge drei Kinder bekam. 1938 gebar sie ihren ersten Sohn Jochen Christian, 1940 den zweiten Christian Mathias und 1943 Mathias Andreas. Warum die Eheleute Kemper einen Vornamen jeweils zwei Kindern gaben, ist unklar. Sie wurden alle evangelisch getauft. Frau Kemper selbst war katholisch, hatte sich jedoch schon früh von der Kirche gelöst. Die Wahl der Taufpaten ist bemerkenswert. So wurde Werner Kempers Lehranalytiker Müller-Braunschweig zu einem der Taufpaten des erstgeborenen Kindes; beim zweiten stand der befreundete Kollege Schultz-

⁷ Daß sie in diesem Bogen ausnahmsweise genaue Angaben machte, liegt wohl daran, daß es sich um jüdische Arbeitgeber (Katzenellenbogen, Rothschild) handelte, bei denen sie tätig war.

⁸ In dem Gutachten vom 29. 4. 1948 beurteilte Hochheimer Frau Kempers Eignung für die Ausbildung zur Psychotherapeutin am Institut für Psychotherapie.

⁹ Kempers besaßen allerdings weder in Berlin noch in Rio ein Klavier (Interview Mathias Kemper, 24. 1. 2006).

Hencke Pate;¹⁰ beim dritten, dessen Taufe fünf Jahre nach der Geburt erfolgte, war wohl Elisabeth Lambert Patin.¹¹ Bei dieser Psychotherapeutin jungianischer Orientierung hatte Frau Kemper ab Juli 1941 etwas über ein Jahr lang eine Therapie gemacht. Eine ähnliche Vermischung von Privatem und Beruflichem, von Privatleben und Psychotherapie/Psychoanalyse, wie sie eigentlich eher in den Anfängen der Geschichte der Psychoanalyse vorkam, sollte in ihrem späteren Leben noch eine wichtige Rolle spielen.

Nach dem Ende des Krieges war Frau Kemper offensichtlich sehr daran interessiert, ihre Berufstätigkeit bald wieder aufnehmen zu können. Im November 1945 ließ sie sich zunächst in der Abteilung für Volksbildung des Bezirksbürgermeisteramtes Charlottenburg als „psychologische Facharbeiterin und wissenschaftliche Graphologin“ registrieren. Wenige Tage später machte sie das gleiche in der Abteilung Handel und Gewerbe des Bezirksamtes Charlottenburg. Diesmal lautete die Berufsbezeichnung „psychologische Fachbearbeiterin und wissenschaftliche Graphologin“. Damit war sie im Bezirksarbeitsamt und bei der Polizei als freiberuflich Arbeitende registriert. Merkwürdig sind die beiden Berufsbezeichnungen „psychologische Facharbeiterin“ bzw. „psychologische Fachbearbeiterin“. Es handelt sich nicht um offizielle Bezeichnungen der Zeit wie „behandelnder Psychologe“ und „beratender Psychologe“.¹² Vermutlich wurden die ungewöhnlichen Bezeichnungen den Angaben entsprechend formuliert, die Frau Kemper bei den Registrierungen machte.¹³

Dabei könnte sie zwei Bescheinigungen vorgelegt haben, die ihr von ihrem Mann als Leiter des Instituts für Psychotherapie im August 1945 und einige Monate später von Johannes Heinrich Schultz, einem befreundeten Kollegen ihres Mannes, ausgestellt wurden. Den Angaben von Werner Kemper zufolge war sie als Graphologin seit 1941 an der Poliklinik des Reichsinstituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie als freie Mitarbeiterin und ab 1944 als „feste freie Mitarbeiterin“ tätig.¹⁴ Als solche habe sie „die Patienten der Poliklinik auf ihre Geeignetheit zur Psychotherapeutischen Behandlung“ graphologisch untersucht. Außerdem hatte sie in der Abteilung Ausbildung „die Anwärter zur Ausbildung als Psychotherapeuten graphologisch auf ihre Eignung“ zu untersuchen.¹⁵ Sie sei auch am Institut für Psychotherapie wieder als Mitarbeiterin tätig. Schultz bescheinigte ihr im November 1945, sie habe schon seit Jahren für ihn und seinen

¹⁰ Obwohl dessen Karteikarte im „Göring-Institut“ die Angabe „Keiner Religion angehörig“ enthält. (B.A.)

¹¹ Die Unterschrift auf dem Geburts- und Taufschein ist nicht mit völliger Sicherheit entzifferbar.

¹² „Behandelnder Psychologe“ war der Titel für Psychotherapeuten, die keine Mediziner, aber Akademiker waren. Verschiedentlich konnten ihn auch Nichtakademikerinnen bekommen. Er wurde 1938 eingeführt und 1940 vom Reichsinnenministerium anerkannt (siehe Ludwig-Körner 1998, S. 178).

¹³ Die Unklarheit der Berufsbezeichnung wurde später bei der Übersetzung ins Portugiesische in einen Dokument abgemildert, im anderen beseitigt. Aus der „psychologischen Facharbeiterin“ wurde eine „especialista em psicologia“ und aus der „psychologischen Fachbearbeiterin“ eine „psicóloga profissional“. Letztere Bezeichnung war Frau Kemper in Brasilien sehr nützlich, u. a. als sie Anfang der 60er Jahre ihre Anerkennung als Psychologin beantragte (siehe unten).

¹⁴ Bescheinigung vom 13. 8. 1945 von Werner Kemper als Leiter der Poliklinik des Instituts für Psychotherapie.

¹⁵ Eine erstaunliche Angabe, der zufolge Frau Kemper eine einflußreiche Tätigkeit im Göring-Institut ausgeübt hätte.

Patientenkreis graphologische Arbeiten angefertigt, die er „als unbedingt wissenschaftlich fundiert mit guten psychologischen Kenntnissen und der gerade auf diesem Arbeitsgebiet so notwendigen Kritik ausgestattet“ fand.

In den ersten Jahren nach dem Kriege hat Frau Kemper jedenfalls versucht, sich weiterzubilden und ihre Tätigkeit als Graphologin wieder aufzunehmen. Schon ab 1945 unterrichtete sie an mehreren Berliner Volkshochschulen. Erstaunlich ist, daß es ihr im Januar 1946 gelang, zum Studium an der Universität Berlin zugelassen zu werden. Auf der Zulassungsbescheinigung steht „Zulassung zum phil-Studium“. In ihrem Lebenslauf vom November 1946 beschrieb sie dies als „Zulassung zum Hochschulstudium“; im Lebenslauf vom April 1948 präzisierte sie die Angabe in Klammern durch den Zusatz „Psychologie“. Da sie keine weiterführende Schule besucht hatte, ist unklar, wie sie die Zulassung bekommen konnte. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie das Studium überhaupt aufgenommen hat. Sie erwähnte es in späteren Jahren nicht mehr.¹⁶

Ihre Laufbahn als Graphologin fand Ende 1946 in der Ernennung zur Beisitzerin im Prüfungsausschuß für Graphologen ihre Fortsetzung. Im Juni des folgenden Jahres wurde ihr die „fachliche Befähigung zur Ausbildung des Berufsnachwuchses“ der Graphologie zuerkannt. Als Graphologin unterrichtete Frau Kemper an der Volkshochschule und vor allem im Institut für Psychotherapie im Wintersemester 1947/48 und im Sommersemester 1948. Ihre Seminare trugen die Titel „Graphologische Übungen“ und – genauer – „Graphologische Übungen an Handschriften von Patienten mit Verifizierung durch den Behandler“. Für das Wintersemester 1948/49 kündigte sie Seminare mit den anspruchsvollen Titeln „Neurosenstrukturen im Schriftbild“ und „Tiefenpsychologisch orientierte Graphologie“ an. Ob sie bei der Ankündigung davon ausging, daß sie die Seminare noch durchführen würde, ist zweifelhaft. Sie wußte seit geraumer Zeit von der Möglichkeit, durch einen Umzug nach Brasilien den elenden Lebensbedingungen im Nachkriegsberlin entkommen zu können. Das Angebot hatte ihr Mann schon 1946 bekommen.¹⁷ In seinem Lebensrückblick gibt Werner Kemper (1973) an, er habe seine endgültige Entscheidung im August 1948 in London nach einem Gespräch mit Ernest Jones, dem Präsidenten der IPA, getroffen, der ihn den Brasilianern empfohlen hatte. Es gibt allerdings Indizien dafür, daß die Kempers schon einige Zeit früher wußten, was sie wollten.¹⁸

Wenige Tage, bevor Frau Kemper aus Berlin abreiste, ließ sie sich noch vom Chef des Zentralinstituts für Psychogene Erkrankungen, dem Kollegen ihres Mannes und Freund der Familie Schultz-Hencke, eine Bescheinigung ausstellen, die ihr die Qualifikation zur Durchführung von Analysen bestätigte.¹⁹ Demnach befand

¹⁶ Auch im Entnazifizierungsfragebogen nannte sie als Beruf „stud. phil“ neben „wissenschaftliche Graphologin“. Sie bediente sich dieser Bescheinigung später wohl noch einmal (siehe unten). Im übrigen möchte man annehmen, daß Frau Kemper die Zulassung auf Grund von Angaben bekam, die sie nicht belegen konnte. Fehlende Dokumente waren damals etwas ganz Normales; viele Unterlagen waren im Krieg unwiederbringlich verloren gegangen.

¹⁷ Dies berichtet Arruda Câmara, der brasilianische Psychiater, der ausländische Lehranalytiker anzuwerben versuchte, in einem Brief an Leo Bartemeier vom 5. 1. 1950. (B.A).

¹⁸ Z. B. haben sich beide gleichzeitig Ende Mai einen Paß ausstellen lassen. Jochen Kemper hält die notwendige Entnazifizierung für den Grund, daß die Ausreise erst zwei Jahre nach der Einladung erfolgte (Interview 10. 1. 1995)

¹⁹ Mit Datum vom 28. 11. 1948.

sie sich bereits im fünften Semester ihrer „Vollausbildung zum Psychoanalytiker“. Und: „Sie führt derzeit mit großem Verständnis und intensivem Interesse ihre ersten Kontrollanalysen durch, so daß sie jederzeit in gleicher Weise tätig sein kann.“ Das war nicht nur eine mehr als generöse, sondern, wie ich in der Folge darlege, eine geradezu falsche Bescheinigung, die offensichtlich bereits im Hinblick auf Frau Kempers berufliche Zukunftspläne für Brasilien ausgestellt wurde.

Umzug nach Rio de Janeiro, Beginn der Arbeit als Psychoanalytikerin und erste Konflikte deswegen

Am 9. Dezember 1948 kamen die Kempers in Rio de Janeiro an. Zwei Wochen später stellte Frau Kemper einen Antrag auf eine Aufenthaltsgenehmigung. Darin nannte sie als Beruf „psicologista e grafologista“. Unter der Rubrik, welcher Tätigkeit sie in Brasilien nachzugehen beabsichtige, gab sie Hausfrau an. Das war, ungeachtet der Tatsache, daß die Kempers mit einem deutschen Kindermädchen einreisten, in der für sie noch völlig unüberschaubaren Situation, in der sie fürs erste mit Sicherheit nur mit einem Aufenthalt von drei Jahren rechnen konnten, eigentlich eine plausible Angabe. Überdies vereinfachte sie den Umgang mit der brasilianischen Bürokratie. Tatsächlich jedoch hat Frau Kemper ihr Ziel, als Psychoanalytikerin arbeiten zu können, sogleich zielstrebig weiterverfolgt.

Wie sich aus einer Arbeitsbescheinigung vom September 1951 ergibt, arbeitete sie ab dieser Zeit für ein Zentrum für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen, das von einer Analysandin ihres Mannes geleitet wurde. Ihr damaliger Arbeitsausweis enthält widersprüchliche Angaben. In der Rubrik „Beruf“ steht „Sekretärsgehilfin“, in der Rubrik „Tätigkeit“ „Psychologin und Graphologin“. Laut Arbeitsvertrag sollte sie an Kindern des Zentrums die Persönlichkeitsstruktur, die allgemeine und spezifische Anamnese und Abweichungen in der Persönlichkeit untersuchen. Es war ihr erlaubt, diese Untersuchungen zu Hause durchzuführen. Der Vertrag war zunächst auf zwei Jahre begrenzt, sah aber die Möglichkeit einer Verlängerung vor. In einem Schreiben von 1963 bescheinigte ihr die Leiterin des Zentrums, eine Lehranalysandin der ersten Ausbildungsgruppe ihres Mannes, sie habe seit der Gründung des Zentrums im Jahre 1953 (sic) bis 1959 die genannten Aufgaben erfüllt.

Schon bald bekam Frau Kemper wegen dieser Arbeit Schwierigkeiten. Sie und zwei weitere Mitarbeiterinnen, die im Zentrum als Psychopädagoginnen arbeiteten und, wie die Leiterin des Zentrums, seit drei Jahren bei Werner Kemper in Analyse waren, wurden verklagt.²⁰ Sie wurden beschuldigt, für ihre psychotherapeutische und psychoanalytische Tätigkeit nicht qualifiziert zu sein. Die Klage wurde jedoch mit der Begründung abgewiesen, daß die drei Mitarbeiterinnen des Zentrums ärztlicher Aufsicht unterständen und daß, selbst wenn dies nicht der Fall wäre, es sich um Aktivitäten handle, die zwar nicht reglementiert seien, aber offensichtlich von wissenschaftlichem Wert für die Erforschung der menschlichen Seele. Bemerkenswert an der Stellungnahme gegen die

²⁰ Mir liegt dazu der Entwurf einer Stellungnahme des Anwalts des Zentrums gegen die Klage vor sowie das Urteil des Richters vom 10. 7. 1952. Wer geklagt hat, ist daraus nicht ersichtlich.

Klage sind die Angaben zur Qualifikation von Frau Kemper. Es heißt dort, sie habe in Berlin Intensivkurse in Psychoanalyse gemacht und während dieser Zeit ihre Lehranalyse durchgemacht, Seminare besucht und Kontrollanalysen absolviert. Unter den Institutionen, in denen sie Seminare, Vorträge und andere Veranstaltungen durchgeführt habe, wird auch der Berliner Dozentenausschuß genannt.

Noch bevor Frau Kemper ihre Arbeit für das Zentrum aufgenommen hatte, wurden im April 1951 Vorwürfe laut, sie arbeite schon seit einiger Zeit als Psychoanalytikerin.²¹ Das Direktorium des Instituto Brasileiro de Psicanálise (IBP), das Kemper als Lehranalytiker angeworben hatte, warf ihm sogar vor, seine Frau im Institut nicht nur als Psychoanalytikerin zu beschäftigen, sondern auch als Lehranalytikerin.²² Im Juli 1951 protestierten die beiden Analytiker Walderedo de Oliveira und Danilo Perestrello bei Kemper wegen der klinischen Aktivitäten seiner Frau. Sie wandten sich auch an die IPA und beklagten beim IPA-Präsidenten Leo Bartemeier die chaotische Situation in Rio. Im Februar des folgenden Jahres schrieben sie erneut einen Brief an Bartemeiers Nachfolger Heinz Hartmann und beschwerten sich wegen der Situation im IBP und dann im Centro de Estudos Psicanalíticos (CEP). Beide Institute würden von Kandidaten geleitet. Letztere Institution hatte Kemper im Oktober 1951 mit seinen Lehranalysanden und seiner Frau gegründet, da er inzwischen aus dem IBP „regelrecht mit Schimpf und Schande herausgeschmissen“ worden war.²³

Der Grund dafür und für die folgenden heftigen Konflikte war allerdings nicht nur, daß Kemper seiner Frau einen raschen Aufstieg zur Analytikerin und Lehranalytikerin ermöglichte. Anfang der 50er Jahre rivalisierten in Rio bereits drei IPA-orientierte psychoanalytische Gruppierungen. Neben Kempers Gruppe gab es zunächst Mark Burke und seine Analysanden. Sie hatten die Entfernung Kempers aus dem IBP bewirkt. Burke war ein naturalisierter englischer Analytiker polnischer Herkunft, der einige Monate vor Kemper ebenfalls auf Empfehlung von Jones als Lehranalytiker ans IBP gekommen war. Die Zusammenarbeit zwischen ihm und Kemper erwies sich schon bald aus mehreren Gründen als schwierig. Burke war nur assoziiertes Mitglied der British Psychoanalytical Society (BPS). Daß Jones ihn den Brasilianern ohne Absprache mit John Rickman, dem Präsidenten der BPS, als Lehranalytiker empfohlen hatte, lag wohl vor allem daran, daß Burke an der Aufgabe sehr interessiert war. Nur war er dafür nicht ausreichend qualifiziert. Es gibt außerdem zahlreiche Anekdoten, die belegen, daß er ein sehr schwieriger Mensch war. Als sich Kemper wegen Burkes Verhalten bei Rickman über den Kollegen erkundigte,

²¹ Die vorzüglich recherchierte Dissertation von Nadia Maria Serio (1998) enthält eine detaillierte Darstellung der Konflikte um Katrin Kemper. Soweit ich in bezug auf die Arbeit von Sério Seitenangaben mache, sind diese nicht genau. Die Seitenzahlen des mir elektronisch übermittelten Manuskripts weichen etwas von denen des Originals der Arbeit ab.

²² Den Recherchen von Sério zufolge hat Frau Kemper zwar erst später als Lehranalytikerin gearbeitet, aber immerhin schon als Supervisorin eines Mitglieds der ersten Ausbildungsgruppe fungiert, das seine Ausbildung 1954 abschloß. In der zweiten Ausbildungsgruppe von 1956 hat sie dann zwei Lehranalysen übernommen (Sério 1998, S. 284).

²³ Brief W. K. an Müller-Braunschweig vom 6. 11. 1951. (DPV-A).

bekam er eine erstaunliche Antwort.²⁴ Rickman erklärte gleich eingangs, er sei über die Details in Kemper Brief überrascht gewesen, aber nicht über das Faktum, daß Burke die Situation verursacht hatte. Die BPS habe ihn nicht als Lehranalytiker autorisiert und könne ihn somit auch nicht zurückrufen. Im übrigen habe Rickman auf Grund eines Gesprächs mit Burke vor dessen Abreise nach Brasilien den Eindruck gewonnen, dieser befinde sich in einem „paranoiden Geisteszustand“. Auch deswegen sei es nicht möglich, ihn zu einer Rückkehr nach England zu bewegen. Tatsächlich fühlte sich Kemper einem „systematischen Vernichtungsfeldzug“ Burkes und dessen „partiell in sein Wahnsystem eingestiegenen Ausbildungskandidaten“ ausgesetzt.²⁵ Burke seinerseits beklagte sich bei seinem Lehranalytiker Strachey über Kemper und dessen Unterstützung durch die IPA-Leitung.²⁶ Eine Verschlechterung seines Gesundheitszustandes zwang ihn dann im November 1953 doch zu einer Rückkehr nach England. Seine Analysanden gingen teilweise ebenfalls dorthin, um bei anderen Analytikern ihre Ausbildung zu beenden; teilweise taten sie dies in São Paulo.

Neben Burke und Kemper mit ihren Analysanden gab es noch einige fertig ausgebildete brasilianische Analytiker wie die bereits erwähnten Perestrello und Oliveira, die sogenannten „Argentinier“. Es waren Ärzte, die nicht hatten warten wollen, bis ein Lehranalytiker nach Rio kam, sondern die eine psychoanalytische Ausbildung in Argentinien absolviert hatten. Als sie Ende der 40er bzw. Anfang der 50er Jahre nach Rio zurückkehrten, konnten sie nicht die Pionierrolle spielen, die sie wohl gerne gespielt hätten. Auf Grund der Erfahrungen, die sie während ihrer Ausbildung in der schon gut organisierten Argentinischen Psychoanalytischen Vereinigung gemacht hatten, mißbilligten sie die Verhältnisse in Rio aufs schärfste. Sie wollten nicht akzeptieren, daß in den Anfängen des Aufbaus einer psychoanalytischen Gesellschaft eine Person zugleich Analytiker, Lehranalytiker, Lehrer, Supervisor, Institutsleiter u. a. sein und daß schon die Analysanden bei der Aufbauarbeit in verschiedener Weise einbezogen werden mußten. Später taten sie sich mit den Burkianern zusammen und befahdeten gemeinsam Kempers Gruppe, die 1955 als IPA-Gesellschaft Sociedade Psicanáltica do Rio de Janeiro (SPRJ) anerkannt wurde. Im selben Jahr erreichten sie sogar durch Verleumdung, daß Kemper vorübergehend verhaftet wurde. Aus dem Zusammenschluß der Burkianer und der „Argentinier“, der dadurch begünstigt wurde, daß sie alle Kleinianer waren, ging dann eine zweite IPA-Gesellschaft, die Sociedade Brasileira de Psicanálise do Rio de Janeiro (SBPRJ), hervor, die 1959 anerkannt wurde.

Nachweise einer psychoanalytischen Ausbildung in Berlin

Zunächst war es Burke, der die Zweifel an Frau Kempers psychoanalytischer Qualifikation weiterverfolgte. Er benutzte den IPA-Kongreß im August 1951 in Amsterdam, um den DPV-Vorsitzenden Müller-Braunschweig zu fragen, ob Frau Kemper tatsächlich

²⁴ In den mir zugänglichen Unterlagen befindet sich nur eine Teilabschrift des Rickmanschen Schreibens vom 13. 2. 1951. Das Original konnte ich leider nicht ausfindig machen.

²⁵ Siehe Anm. 23 und die Details in einem undatierten Schreiben Kempers mit dem Titel „Zu den Gerüchten, die die psa Ausbildung von Frau Kemper anzweifeln“.

²⁶ Brief Burke an Strachey vom 6. 2. 1952. (BPS-A).

Ausbildungskandidatin sei. Dieser konnte sich an nichts erinnern, außer daß Frau Kemper nicht der DPV angehörte. Als Werner Kemper von dem Vorgang erfuhr, sprach er sogleich Müller-Braunschweig darauf an, und diesem wurde klar, daß er Burke keine zutreffende Antwort gegeben hatte. Er korrigierte sich hinsichtlich des Status von Frau Kemper als Ausbildungskandidatin, was Burke als wahrheitswidrige Gefälligkeit gegenüber Kemper auffaßte. Um Burkes Denunziation entgegentreten zu können, wandte sich Kemper mit „einem etwas merkwürdigen Anliegen“ an Müller-Braunschweig.²⁷ Er bat ihn um eine eidesstattliche Versicherung, wonach die Korrektur seiner Antwort gegenüber Burke der Wahrheit entspreche und nicht „aus Gefälligkeit gegenüber Dr. Kemper erfolgte“. Müller-Braunschweig wandte sich an Boehm, der ihm den Beleg zuschickte, wonach Frau Kemper im Mai 1948 vom Unterrichtsausschuß des Instituts für Psychotherapie als Ausbildungskandidatin angenommen worden war. Müller-Braunschweig war froh, auf diese Weise von dem Verdacht befreit zu sein, Kemper zuliebe eine falsche Erklärung abgegeben zu haben.²⁸

Müller-Braunschweigs Schreiben an Kemper enthält drei Anlagen:

1. Eine Abschrift der von Boehm unterzeichneten Protokollnotiz des Instituts für Psychotherapie, der zufolge Frau Kemper am 9. Juli 1948 in einer Sitzung des Unterrichtsausschusses für das dritte Semester zur Ausbildung zum Psychotherapeuten zugelassen worden war.
2. Ein Schreiben vom 10. 5. 1948 von Boehm, dem Leiter des Unterrichtsausschusses des Instituts für Psychotherapie, an Frau Kemper. Darin teilt er ihr mit, der Ausschuß habe am 30. 4. 1948 beschlossen, ihr zu erlauben, „die längere Zeit unterbrochen gewesene, im früheren Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie begonnene Ausbildung an unserem Institut fortzusetzen“.²⁹ Da seit dem damaligen Studium schon viel Zeit vergangen war, schlug Boehm vor, Frau Kemper solle „jetzt die Vorlesungen des 2. Semesters belegen und hören und im Winter mit der Arbeit im dritten Semester fortfahren“.
3. Ein kurzes Begleitschreiben Boehms an Müller-Braunschweig zur Übersendung der beiden erstgenannten Dokumente.

Genau betrachtet, beweisen diese Dokumente aus dem Jahre 1948 nicht mehr, als daß Frau Kemper wenige Monate vor ihrer Ausreise nach Brasilien zur Ausbildung zugelassen wurde. Die Unterstellung, daß dies die Fortsetzung einer schon am Göring-Institut begonnenen Ausbildung gewesen sei, beruht nur auf ihren eigenen Angaben. Das ergibt sich daraus, daß Boehm das erwähnte Schreiben vom 10. 5. 1948 mit der Bitte beendet, Frau Kemper möge ihm mitteilen, welche Vorlesungen sie im früheren Institut gehört habe, damit er ihre Akten vervollständigen könne.³⁰ Dieser Bitte kam Frau Kemper in einem Schreiben vom 2. Juli des Jahres an Boehm nach, in dem es heißt:

²⁷ W.K. an M.-Br., Brief vom 6. 11. 1951. (DPV-A).

²⁸ M.-Br. an W.K., Brief vom 14. 11. 1951.

²⁹ Frau Kemper hat später in Brasilien behauptet, sie habe ihre Ausbildung 1943, nach einem Erstinterview mit Müller-Braunschweig, im Göring-Institut begonnen.

³⁰ Hier ist zu berücksichtigen, daß das Göring-Institut in den letzten Kriegstagen zerstört wurde. Man fragt sich aber, warum Frau Kemper ihre Studiennachweise nicht mehr vorlegen konnte. Die

Zu dem von Ihnen gewünschten Nachweis der bereits früher am Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie gehörten Vorlesungen führe ich aus meinem Gedächtnis folgende, die sich auf mehrere Semester verteilen, an:

J. H. Schulz [sic]: Autogenes Training

Schultz-Hencke: Neurosenlehre

Vetter: ein charakterkundliches und ein graphologisches Seminar

Kemper: 1. Zur Psychologie des Liebeslebens

2. Zur Pathologie des Liebeslebens

3. Spezielle Neurosenlehre

4. Poliklinische Demonstrationen

Seiff: Frühkindliche Entwicklung

sowie eine Reihe weiterer Vorlesungen, u.a. bei Heyer und Schirren, deren genaue Titel ich nicht mehr erinnern kann. Die oben genannten Vorlesungen habe ich in den Jahren 1943 bis 1945 gehört.

Außerdem habe ich bereits im vergangenen Semester regelmäßig an den poliklinischen Demonstrationen sowie der anschließenden seminaristischen Fallbesprechung von Frau Fuchs-Kamp teilgenommen.

Insgesamt hoffe ich, zumal noch unzählige Fachgespräche mit meinem Mann und den Kollegen von ihm, insbesondere auch mit Kinderanalytikern erfolgt sind, trotz meines atypischen Ausbildungsganges doch über die theoretischen Voraussetzungen zu verfügen, die heute einer regulären Ausbildung von zwei bis drei Semestern entsprechen dürften.

Für Frau Kempers psychoanalytische Ausbildung vor ihrer Ausreise nach Brasilien gibt es somit nur einen soliden Beleg aus der Nachkriegszeit. Er betrifft die acht Veranstaltungen, an denen sie im Sommersemester 1948 im Institut für Psychotherapie, durch Testate belegt, teilgenommen hat, darunter auch das von ihr erwähnte kasuistische Seminar von Frau Fuchs-Kamp.³¹ In dieser Zeit war sie am Institut für Psychotherapie zugleich Dozentin für Graphologie und Studentin.

Als Frau Kemper nach Brasilien einreiste, war sie jedenfalls, entgegen der oben zitierten Bescheinigung von Schultz-Hencke, keineswegs qualifiziert, als Psychoanalytikerin zu arbeiten. Sie hatte nur eine anerkannte Ausbildung von zwei Semestern. Immerhin hatte sie zwischen 1941 und 1948 auch praktische Erfahrungen mit der Psychoanalyse gemacht. Da war zum einen die schon erwähnte therapeutische Analyse bei der Jungianerin Elisabeth Lambert zwischen Juli 1941 und September 1942. Vor allem aber hatte sie später eine Analyse bei Margarete Seiff gemacht. Diese war seit 1935 Mitglied der DPG und arbeitete ab 1940 als Lehr- und Kontrollanalytikerin (Ludwig-Körner 1998). Frau Seiff bescheinigte Frau Kemper, sie habe „vom Oktober 1943 bis zu ihrem Weggang nach Brasilien im Herbst 1948 bei mir ihre Lehranalyse durchgeführt, anfangs mit dem Ziele zur Ausbildung als Kinderanalytikerin, später ebenso auch für Erwachsene. Ein formeller Abschluß der Ausbildung erfolgte damals nicht.“ Hinweise zur Gesamtzahl und Frequenz der Analysestunden fehlen. Die Bescheinigung datiert vom Dezember 1959.³² Frau Kemper gab in

Kempers sind nicht ausgebombt worden. Ihre Familienpapiere und der Nachweis ihrer Graphologenausbildung sind erhalten geblieben.

³¹ Es ist die „Vorlesungskarte“ des SS 1948. Darauf sind folgende acht Veranstaltungen aufgeführt und testiert: Hochheimer: Problemgeschichte; Kemper/Schultz-Hencke: Krankenvorstellungen; Fuchs-Kamp: Kasuistisches Seminar; Boehm: Schriften Freuds; Schultz-Hencke: Sinn und Struktur der Träume, sowie Übungen zu Träumen; Hochheimer: Psychodiagnostik; Müller-Braunschweig: Psychoanalytische Pathologie.

³² Ich gehe hier nicht darauf ein, daß Frau Seiff angibt, sie sei „in der fraglichen Zeit von der damaligen Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (Müller-Braunschweig) mit der

Brasilien auf einem (nicht datierten) Formblatt der SPRJ an, ihre Analyse habe von Oktober 1943 bis April 1948 gedauert;³³ insgesamt seien es 750 Stunden gewesen. Ein ehemaliger Lehranalysand von Frau Seiff hat dazu folgende Berechnung angestellt: „Rechnet man das Jahr mit 44 Wochen und zieht eine Zeit für die Ausbombung von Frau Seiff ab, käme man auf fast vier Wochenstunden über die ganze Zeit hinweg. Das ist nach meiner Kenntnis von der Arbeitsweise von Frau Seiff ausgeschlossen. Aber ...“³⁴ In welchem Umfang Frau Kemper vor ihrer Abreise nach Brasilien therapeutische Erfahrungen gesammelt hat, ist unklar. Mit Ausnahme der Gefälligkeitsbescheinigung von Schultz-Hencke habe ich keinen Beleg dafür gefunden, daß dies in nennenswertem Umfang der Fall war. Sie selbst gab in Rio de Janeiro an, sie habe bei Schultz-Hencke zwischen 1945 und 1948 50 Stunden und bei Frau Fuchs-Kamp zwischen 1946 und 1948 60 Stunden Supervision absolviert (Formular der SPRJ). Diese Angaben beziehen sich sehr wahrscheinlich auf die kurze Zeit ihrer Ausbildung im Institut für Psychotherapie im Jahre 1948. Es ist jedenfalls auffällig, daß sie in ihrem Lebenslauf von 1948, der zu dem Zeitpunkt entstand, als sie sich um ihre Zulassung zur Ausbildung als Psychotherapeutin im Institut für Psychotherapie bewarb, mit keinem Wort ihre Erfahrungen als Kinderanalytikerin erwähnt, die sie ja angeblich zu dieser Zeit schon gemacht hatte und die hätten supervidiert worden sein können.³⁵ Auch in Hochheimers Gutachten, das für ihre Zulassung zur psychotherapeutischen Ausbildung im Institut für Psychotherapie verfertigt wurde, findet sich diesbezüglich kein Hinweis. Bei der Angabe in der Bescheinigung von Frau Seiff, Frau Kemper habe während ihrer Lehranalyse bei ihr auch Kontrollanalysen durchgeführt, ist nicht klar, inwieweit sie sich auf die Zeit vor 1948 bezieht. In einer undatierten Stellungnahme von Werner Kemper zum Ausbildungsgang seiner Frau (siehe unten) werden die zwei Kontrollanalysen erwähnt, die sie in Deutschland gemacht hatte. Eine Fortsetzung ihrer (Lehr-)Analyse fand nach 1948 offensichtlich nicht statt. Das wäre in Rio ohnehin nicht möglich gewesen, da dafür nur Burke in Frage gekommen wäre. Dagegen hat Frau Kemper 1954/55 noch 20 Stunden Kontrollanalyse bei Frau Koch in São Paulo absolviert (Formular der SPRJ).

Durchführung von Lehr- und Kontrollanalysen beauftragt“ gewesen. Die DPG existierte zwischen 1938 und 1945 nicht.

³³ Frau Seiff bescheinigte eine Dauer bis Herbst 1948. In einer nicht datierten Stellungnahme von Werner Kemper zur psychoanalytische Qualifikation seiner Frau heißt es, sie habe diese „sowieso kurz vor ihrem Abschluß stehende Lehranalyse“ kurz vor der Auswanderung im Dezember beendet.

³⁴ Dr. Alfred Köhler (Berlin) in einem Brief vom 15. 2. 1999 an den Verfasser. Das „Aber ...“ verweist darauf, daß Köhler – korrekterweise – der Meinung ist, daß sich diese Angaben von Frau Kemper weder mit Sicherheit beweisen noch widerlegen lassen. Zu bedenken wären in diesem Zusammenhang auch die Lebensverhältnisse im völlig zerstörten Berlin und die Schwierigkeit, das nackte Überleben zu sichern.

³⁵ Zu der zentralen Erfahrung, die sie 1946, „im ersten Jahr“ ihrer „psychoanalytischen Arbeit“ (so A. K. Kemper 1973), mit einem autistischen Kind gemacht und in den wöchentlichen Kolloquien von Schultz-Hencke zur Diskussion gestellt haben will, vgl. den übernächsten Abschnitt.

Großzügiges Angebot der DPG-Mitgliedschaft und eine erfolgreich nicht bestandene Prüfung in der DPV

Schon bevor Werner Kemper wegen der unzureichenden beruflichen Qualifikation seiner Frau massiv unter Druck geriet, war ihm offensichtlich klar, daß die formale berufliche Qualifikation seiner Frau nicht ausreichte, um sie in seinem Institut als Analytikerin arbeiten zu lassen. Im Februar 1951, d. h. vor seinem Briefwechsel mit Müller-Braunschweig, hatte er sich wegen dieser Frage an Boehm als Vorsitzenden der DPG gewandt.³⁶ Es lohnt sich, die Antwort darauf ausführlich zu zitieren; sie datiert vom 01. 03. 1951:

Lieber Herr Kemper!

Der Inhalt Ihres Schreibens vom 5. Februar 1951 ist Gegenstand einer eingehenden Unterhaltung in einer geschäftlichen Sitzung unserer Gesellschaft am 22. 2. 51 gewesen. Ich bin beauftragt worden, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Wir legen Ihrer Gattin nahe, sich in einem ausführlichen Schreiben direkt an mich als gegenwärtigen Vorsitzenden unserer Gesellschaft persönlich zu wenden und sich um die Mitgliedschaft zu bewerben. Dieses Schreiben müßte ihren ganzen wissenschaftlichen Werdegang enthalten, d. h. sowohl über ihre früher betriebenen Studien berichten als auch eingehende chronologische Daten über ihre Ausbildung enthalten, d. h. ihre Ausbildung zur Psychotherapeutin. Weiter müßten darin Angaben über ihre bisher erworbenen Kenntnisse in der psychoanalytischen Literatur gemacht werden, insbesondere welche Werke von *Freud* sie bisher durchgearbeitet hat.

Sie werden verstehen, daß wir darauf besonderen Wert legen müssen, da Ihre Gattin ja, soweit wir orientiert sind, mehr eine allgemeine Ausbildung zur Psychotherapeutin als eine spezielle zur Psychoanalytikerin durchgemacht hat.

Weiter bitten wir Ihre Gattin, uns zwei Arbeiten von sich übersenden zu wollen: eine soll die Bearbeitung eines von ihr gewählten wissenschaftlichen Themas aus dem großen Gebiet der Psychoanalyse enthalten, die andere eine ausführliche Darstellung einer von ihr durchgeführten psychoanalytischen Behandlung (etwa 30-40 Schreibmaschinenseiten 1 ½ zeilig) in der – wie gewöhnlich – die anfängliche Symptomatik, der Werdegang der Behandlung, der erzielte Erfolg geschildert sein müßten, ebenso Widerstands- und Übertragungserscheinungen und einige eingehendere Traumanalysen.

Wir stellen Ihrer Gattin jedoch anheim, statt der Bearbeitung eines wissenschaftlichen Themas auch einen Bericht über eine durchgeführte Kinderbehandlung einzusenden.

Die beiden Arbeiten sollen nach Eintreffen hier in zwei wissenschaftlichen Sitzungen unserer Gesellschaft verlesen und diskutiert werden, was natürlich den Nachteil hätte, daß Ihre Gattin selbst nicht an der Diskussion teilnehmen und evtl. ergänzende Angaben machen könnte, aber wir glauben doch, einen genügend klaren Eindruck in bezug auf den gegenwärtig von Ihrer Gattin erreichten Grad der theoretischen Information und der Erfahrung in der therapeutischen Anwendung der Psychoanalyse zu erhalten.

Es wäre uns erwünscht, wenn Ihre Gattin sich baldmöglichst unseren Vorschlägen entsprechend verhalten, und wir den bevorstehenden Aufnahmeakt als außerordentliches Mitglied in unserer Gesellschaft dadurch beschleunigen könnten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Boehm

³⁶ Der Brief selbst liegt mir nicht vor, sein Tenor läßt sich jedoch aus der Antwort Boehms erschließen. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß zum Zeitpunkt von Kempers Anfrage die DPG von der IPA noch provisorisch anerkannt war; die DPV wurde erst im August 1951 als einzige deutsche IPA-Gesellschaft anerkannt. Kemper war hinsichtlich der Spaltung der DPG bzw. der Gründung der DPV durchaus im Bilde. Zweifellos waren beide Gesellschaften interessiert, ihn als Mitglied zu haben. Auf einen Versuch von Müller-Braunschweig, ihn für die Gründung seiner DPV zu gewinnen, hat er ausweichend geantwortet (W.K. an M.-Br., Brief vom 7. 10. 1950. Zitiert in Brecht u.a. 1985, S. 203.)

Mehr Entgegenkommen war kaum vorstellbar. Ungeachtet der Tatsache, daß sich Frau Kemper bis dahin psychoanalytisch kaum qualifiziert hatte, wurde ihr das Angebot gemacht, per Fernprüfung den Status eines assoziierten Mitgliedes der DPG zu erwerben. In einem weiteren Schreiben vom 15. März 1951 hat ihr Boehm offiziell den Status einer Ausbildungskandidatin der DPG bestätigt:

Auf Ihre Anfrage bestätigen wir Ihnen, daß Sie als Kandidatin für die Vollausbildung zur Psychoanalytikerin bei uns geführt werden. Aufgrund Ihrer hier bereits in Berlin durchgemachten Ausbildung (Lehranalyse, Vorlesungen und Seminare, Kontrollanalysen) so wie aufgrund der bei Dr. Werner Kemper in Rio de Janeiro durchgeführten weiteren Kontrollfälle haben wir Ihnen in einem Sonderschreiben nahegelegt, je eine wissenschaftliche Arbeit sowie eine ausführliche Falldarstellung eines von Ihnen behandelten Patienten, beide Arbeiten mindestens im Umfange von dreißig Schreibmaschinenseiten an uns einzureichen, damit wir, falls diese Arbeiten den Anforderungen unserer Abschlußprüfung entsprechen, Ihnen die außerordentliche Mitgliedschaft unserer Gesellschaft zuerkennen können.

Ein kurzes Anschreiben von Frau Kemper an Boehm vom 22. Juli 1951 läßt erkennen, daß sie schon zu diesem Zeitpunkt ihre zweite Arbeit, eine „Teildarstellung einer Erwachsenen Analyse“ eingesandt hat. Sie habe sich mit der Abfassung des Manuskriptes besonders beeilt, weil ihr Mann die Absicht habe, nach dem Amsterdamer IPA-Kongreß im August auch nach Berlin zu reisen. Auf diese Weise, so ihre Erläuterung, könne er dort die persönliche Meinung Boehms zu ihren Manuskripten erfahren.

Aus dem mir vorliegenden Material geht nicht hervor, warum es nicht zu dieser „Fernprüfung“ und der Aufnahme in die DPG gekommen ist.³⁷ Sehr wahrscheinlich lag es daran, daß die DPG in Amsterdam ihren Status als provisorische Zweiggesellschaft der IPA verlor und die DPV als IPA-Gruppe anerkannt wurde. Daß die Mitgliedschaft in der IPA für Frau Kemper der ausschlaggebende Gesichtspunkt war, erklärte sie einige Zeit später gegenüber einem DPV-Mitglied.³⁸ Insofern war es eigentlich nicht überraschend, daß sie eineinhalb Jahre später, diesmal bei der DPV, einen neuen Versuch unternahm, den Status einer IPA-Analytikerin zu erwerben.

Ihr Ehemann allerdings fiel, wie er seinem ehemaligen Lehranalytiker in einem Brief anvertraute, „aus allen Wolken“, als ihm seine Frau mitteilte, sie habe sich bei der DPV zur Prüfung gemeldet, um auf diese Weise Mitglied der DPV und der IPA zu werden.³⁹ Sie sei damit aber einem „geheimen Wunsch“ von ihm entgegengekommen. Hätte sie ihn um seine Meinung gefragt, hätte er ihr jedoch abgeraten, da er fand, daß ihr noch die nötigen Voraussetzungen für eine solche Prüfung fehlten. Der „geheime Wunsch“ bezog sich nämlich darauf, daß er erwartete, daß seiner Frau nun Grenzen gesetzt würden, die sie sich von ihm nicht setzen lassen wollte:

³⁷ In einer Kurzbiographie („síntese biográfica“) von Frau Kemper, die sich in ihren Unterlagen in der SPRJ befand und die ca. 1962 entstanden sein dürfte, steht desungeachtet, sie sei assoziiertes Mitglied der DPG. (SPRJ-A).

³⁸ Gerhart Scheunert (Protokoll der Diskussion zum Aufnahmeantrag von Frau Kemper, 10. 2. 1953; (DPV-A).

³⁹ W.K. an M.-Br., Brief vom 14. 3. 1953. (DPV-A)

Ich habe [...] aufgrund bestimmter, zum Teil für mich schmerzlicher Erfahrungen die Feststellung machen müssen, daß es am besten ist, sie ihren Weg allein gehen zu lassen, mit der inneren Gewißheit, daß sie eines Tages von selbst merken werde, daß das Fundament ihrer Ausbildung unzureichend ist, und daß nur der sich wirklich ohne Gefahr von Einseitigkeiten mit anderen Schulen befassen kann, der das solide Fundament der Freudschen Grundposition als selbstverständliches geistiges Eigentum ständig in sich gegenwärtig hat.

Am 10. Februar 1953 hielt Frau Kemper in Berlin in der DPV einen Vortrag mit dem Thema „Ein Fall von Agoraphobie“, am 13. erfolgte die mündliche Prüfung. Der Vortrag wurde von allen anwesenden DPV-Mitgliedern als gut beurteilt, „als guter Erfolg der Kemperschen Schulung an seiner Frau“.⁴⁰ Die mündliche Prüfung dagegen war offensichtlich ein Desaster. Alle Prüfenden⁴¹ stimmten gegen eine Aufnahme von Frau Kemper in die DPV. Müller-Braunschweig erläuterte in einem Brief vom 16. 2. 1953 an Werner Kemper (DPV-A) die Entscheidung:

Von dem Ergebnis der mündlichen Prüfung Ihrer Frau waren wir sehr unbefriedigt, trotzdem die Fragenden sehr bemüht waren, ihr die Antworten zu erleichtern. So konnte sie unter anderem die konstruktiven Hauptgedanken der „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“, die Frage nach den bestimmenden Gründen der Erweiterung des populären Begriffes der Sexualität nicht beantworten, desgleichen nicht die Frage, wie sich Freud seines ursprünglichen Begriffes der Abwehr am Anfang seiner Forschung und später bedient habe und welches neben der Verdrängung die anderen Abwehrmechanismen sind. Auch kam sie nicht auf die Formel Freuds „Die Neurose ist das Negativ der Perversion“.

Müller-Braunschweig empfahl Kemper, er solle seine Frau „zu einem gründlichen Studium des Werkes von Freud anhalten“. Und er ersparte ihm, der hoffte, daß wenige Monate später seine Gruppe als study group der IPA anerkannt würde, diese prinzipielle Bemerkung nicht: „Die Gründung und Pflege von Gesellschaften, die sich psychoanalytische Gesellschaften nennen, ist nur gerechtfertigt, wenn ihre Mitglieder neben dem therapeutischen Können auch über eine gründliche Kenntnis der theoretischen Psychoanalyse verfügen.“

In seinem Antwortbrief beeilte sich Kemper darzulegen, daß es falsch wäre, wenn Müller-Braunschweig „auf Grund seiner Erfahrungen mit Kattrin bei jener Prüfung allgemeine Rückschlüsse auf die Ausbildungsart und den Ausbildungsstand“ seiner Gruppe zöge. Er habe mit dieser drei Jahre lang die gesamten Schriften Freuds durchgearbeitet und könne mit gutem Gewissen sagen, „daß der Stoff sitzt“. Und er erläuterte, warum dies bei seiner Frau anders war, obwohl sie von Anfang an regelmäßig an allen Seminaren teilgenommen hatte.⁴² So zunächst, „weil sie anfangs mit einer

⁴⁰ Diskussionsprotokoll (wie Anm. 38). – Soweit ich die Publikationen von Frau Kemper kenne, scheint sie diesen Vortrag später nicht zu einer Veröffentlichung ausgearbeitet zu haben. Dem Aufsatz, den sie der DPV außerdem vorlegte und der 1954 in *Praxis der Kinderpsychologie* erschien, kann man durchaus wissenschaftliches Niveau bescheinigen.

⁴¹ Dräger, March, Müller-Braunschweig, Scheunert, Werner.

⁴² Wie eine Bescheinigung der SPRJ von 1963 belegt, nahm Frau Kemper, seit ihr Mann mit der theoretischen Ausbildung seiner ersten Analysanden begann, als „besonderer Gast“ an allen Vorträgen, Kursen und Seminaren teil, zuerst 1949/50 im IBP und dann 1951/52 im CEP. Auf diese Weise hat schloß sie – so die Bescheinigung – die Endphase ihrer psychoanalytischen Ausbildung ab.

zu ihren tatsächlichen Kenntnissen im Widerspruch stehenden gewissen Überheblichkeit Freud bereits genügend zu kennen vorgab“.

Hinzukommt, dass sie die hiesige Sprache doch immer noch nicht genügend beherrscht, um den z. T. recht komplizierten Seminarien in wirklicher Präzision folgen zu können, so daß sie, selbst wenn sie die Freudsche Arbeit, die referiert wurde, vorher in Deutsch gelesen hatte, doch der Aufrollung der in ihr enthaltenen Probleme und ihrer Diskussion nicht recht folgen konnte.

So habe es sich ergeben, daß sie „gerade das kleine Einmaleins“ der Psychoanalyse nicht beherrsche.

Nachdem Kemper die ungenügenden Theoriekenntnisse seiner Frau eingeräumt und erklärt hatte, erwähnte er gleich auch noch, daß es sehr schwierig sein werde, diesen Mangel zu beheben. „Leider hat sie, die trotz dieses fehlenden Fundaments über sehr eindrucksvolle therapeutische Erfolge, die ich kritisch verfolgen kann, verfügt, inzwischen eine so große Praxis bekommen, daß selbst bei bestem Willen in so kurzer Zeit das Versäumte nicht nachgeholt werden kann.“ Trotzdem zeigte sich Kemper überzeugt, bei seiner Frau sei inzwischen „endlich, endlich der Groschen gefallen“; es sei „nur noch eine Frage der Zeit, dass das Ganze bei ihr, das einst recht abenteuerlich begann, doch noch schließlich zu einem guten Ziel geführt wird, so atypisch und außerhalb der Norm der Weg auch gewesen sein mag“.

Diese optimistische Sicht der Dinge stellte in gewisser Weise die angemessene Reaktion darauf dar, daß Frau Kemper zwar in ihrer Prüfung durchgefallen war, daß die DPV ihr aber eine Bescheinigung ausgestellt hatte, die ihr helfen sollte, in Brasilien trotzdem ihr Ziel zu erreichen. Das Schreiben sollte für sie und ihren Mann einen zweifachen Zweck erfüllen: es sollte Kemper im Falle einer Anerkennung seiner Gruppe als study group der IPA die Möglichkeit geben, seine Frau als Mitglied aufzunehmen, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, er begünstige sie ungerechtfertigt. Frau Kemper hatte in Berlin mitgeteilt, daß ihr Mann „aus diesem Grunde auf das unparteiliche Urteil einer anderen Landesgruppe bzw. deren Unterrichtsausschuß Wert legen würde“.⁴³ Außerdem sollte das Schreiben hilfreich sein, wenn die brasilianischen Behörden ihr bei der Ausübung ihrer Praxis Schwierigkeiten bereiten würden. Diese offizielle Bescheinigung vom 14. Februar 1953, die Frau Kemper aus Berlin mitbrachte, lautete wie folgt:

Bescheinigung

Frau Kattrin A. Kemper bescheinigen wir gern, daß sie unter Hinweis auf ihre 3½jährige Ausbildung in der Ausbildungsgruppe des Herrn Dr. med. Kemper (ihres Ehemannes) in Rio de Janeiro dem Unterrichtsausschuß der „Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung“, Landesgruppe der „Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung“,

- a. eine in der Zeitschrift „Praxis der Kinderpsychologie“, 1. Jahrgang, Heft 5/6 und 7 veröffentlichte Arbeit von wissenschaftlichem Niveau über „Angstsymptome, Erziehungs- und Schulschwierigkeiten bei einem 9jährigen Jungen“, die ihre Fähigkeit in der psychoanalytischen Kindertherapie zeigt, vorgelegt hat,
- b. in der wissenschaftlichen Sitzung der „DPV“ vom 10. Februar 1953 in mündlichem Vortrag die Darstellung eines „Falles von Agoraphobie“ gegeben und
- c. in einem Colloquium mit dem Unterrichtsausschuß der „DPV“ vom 13. 2. 53 ihre Kenntnisse auch in der theoretischen Psychoanalyse nachgewiesen hat.

⁴³ siehe M-Br. an W.K. 16.02.53 (DPV-A)

Es bestehen nach unseren aufgrund dieser Daten gewonnenen Eindrücken, insbesondere bei Berücksichtigung des Umstandes ihrer ständigen Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Kemper, keine Bedenken gegen die Befähigung Frau Kempers zur Ausübung einer psychoanalytischen Praxis.

(Dr. Carl Müller-Braunschweig)

Somit bescheinigte die DPV Frau Kemper, obwohl sie ihre Aufnahmeprüfung nicht bestanden hatte, sie sei befähigt, als Psychoanalytikerin zu arbeiten. Allerdings ist in dem Text die Abwälzung der Verantwortung in der Beurteilung der Fähigkeiten von Frau Kemper auf ihren Ehemann auffällig. Ein Hinweis darauf, daß Frau Kemper ihre psychoanalytische Ausbildung in Deutschland begonnen hatte, fehlt. Das war nicht im Sinne von Werner Kemper, der gegenüber seinen Kritikern entlastet werden wollte. Die von Müller-Braunschweig diesbezüglich am 16. 2. 1953 nachträglich ausgestellte Begründung für die Durchführung der Prüfung zeigt das deutlich:

In Berücksichtigung des Umstandes, daß sich unter den Kandidaten der von Ihnen geleiteten Psychoanalytischen Ausbildungsgruppe in Rio de Janeiro, die eine spätere Mitgliedschaft anstreben, auch Ihre Ehefrau befindet, und daß Sie dem evtl. Vorwurf begegnen möchten, Sie könnten Ihre Frau bezüglich der Erwerbung der Mitgliedschaft ungerechtfertigt begünstigen, hat sich die „Deutsche Psychoanalytische Vereinigung“ bereit erklärt, ihre Frau einer Prüfung zu unterziehen und hat in einem Schreiben vom 14. Februar 1953 ein Gutachten erstattet, auf das wir hierdurch verweisen.

(Dr. Carl Müller-Braunschweig)

Kemper hat deswegen noch einmal nachgehakt. Im August des Jahres stellte Müller-Braunschweig folgende „Zusatzerklärung“ zu seiner Bescheinigung aus:⁴⁴

Zusätzlich fügen wir bezüglich der Vorbildung Frau Kattrin A. Kempers hinzu, daß sie bereits am 9. Unterrichtsausschuß des „Instituts für Psychotherapie Berlin“ anerkannt worden ist. Diese Feststellung stützt sich auf eine mir von dem damaligen Vorsitzenden des „Instituts für Psychotherapie Berlin“, Herrn Dr. Boehm, am 12. November überlassene Protokollnotiz der Unterrichtsausschuß-Sitzung vom 9. Juli 1948, die wie folgt lautet:

„Frau Kattrin Kemper wird für das 3. Semester der Ausbildung zum Psychotherapeuten zugelassen. Gez. Boehm“

Dem „Institut für Psychotherapie Berlin“ gehörte zu jener Zeit neben anderen psychotherapeutischen Gruppen auch die damals von mir geleitete „Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft“ an.

(Dr. Carl Müller-Braunschweig)

Der Gebrauch, den die Kempers von der Bescheinigung vom 14. 2. 1953 gemacht haben, ist bemerkenswert. So schrieb Werner Kemper später in einem undatierten Stellungnahme mit der Überschrift „Psychoanalytische Ausbildung von Ana [sic] Kattrin Kemper“, seine Frau habe

ihre Abschlußprüfung zwecks Erlangung der Mitgliedschaft der IPA nicht in der von ihrem Manne geleiteten psychoanalytischen Gesellschaft in Rio de Janeiro abgelegt, sondern vor der deutschen

⁴⁴ In einem Schreiben an die Kollegen March und Scheunert (DPV-A) erläutert Müller-Braunschweig, er habe die Zusatzerklärung „auf Bitten Dr. Kempers“ ausgestellt, und zwar „ohne vorherige Fühlungnahme mit dem Gesamtvorstand“, da es sich nur um „eine aktenkundige Notiz“ handle. Kemper habe den Zusatz erbeten, „weil er selbst in persönl. Erklärungen gegenüber brasilianischen Behörden diese zusätzl. Feststellung angeführt hat und vermeiden möchte, daß man durch das Fehlen dieser Daten in der Erklärung der DPV zu einem Mißtrauen an einer der beiden Erklärungen veranlaßt werden könnte“.

psychoanalytischen Vereinigung in Berlin (Mueller-Braunschweig) worüber letzterer auf Bitte von ihrem Manne eine schriftliche Bescheinigung ausstellte.⁴⁵

Das ist streng genommen keine unwahre Behauptung. Es fehlt „nur“ die Angabe, daß die Prüfung nicht bestanden wurde.

Eine Mischung von Geschichtsklitterung und Unwahrheiten enthält ein von Kemper unterzeichnetes Papier vom 28. 8. 1953 „Zu den Ausbildungsunterlagen von Frau Kattrin A. Kemper“.⁴⁶ Im letzten Abschnitt schildert er den Verlauf der Ereignisse, nachdem seine Frau bei der DPG bereits die beiden gewünschten Manuskripte eingereicht hatte. In Berufung auf das oben zitierte Schreiben von Boehm vom 15. 3. 1951 an Frau Kemper behauptet er wahrheitswidrig, es habe noch eine Abschlußprüfung gefehlt, die im Februar 1952 abgelegt werden sollte, und fährt fort:

Bevor sie jedoch die geplante Reise verwirklichen konnte, kam es zu einer Spaltung innerhalb der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, die zur Gründung einer „Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung“ führte, die unter Vorsitz von Dr. Müller-Braunschweig von der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung anerkannt wurde. Darauf hin hat meine Frau vor dieser Vereinigung in 2 Sitzungen am 10. und 13. Februar 1953 schriftlich und mündlich ihre Abschlußprüfung abgelegt und bestanden. Dr. Müller-Braunschweig sandte mir die Bescheinigung hierüber zu, verbunden mit einem Schreiben, dass [sic] sich auf die besondere Situation meiner Frau hier innerhalb meiner Ausbildungsgruppe bezieht. (Siehe Anlage 2 und 3).

IPA-Psychoanalytikerin in Rio, erneute Konflikte wegen der Qualifikation und Austritt aus der SPRJ

Werner Kemper hat seiner Frau allen Widerständen zum Trotz und ungeachtet seiner skeptischen Einschätzung ihrer Psychoanalyse- und Sprachkenntnisse sowie des negativen Urteils der DPV-Prüfungskommission den zügigen Aufstieg zur Analytikerin und Lehranalytikerin in seiner Gesellschaft ermöglicht. Schon zu einer Zeit, in der sie in den Akten noch als Schülerin geführt wurde, hat sie als Supervisorin gearbeitet.⁴⁷ Mit Wirkung vom 16. 12. 1953 wurde sie zum ordentlichen Mitglied des CEP ernannt, dessen Mitbegründerin sie war.⁴⁸ Zum diesem Zeitpunkt, zu dem die Kempers die Ausbildung von Frau Kemper offensichtlich für abgeschlossen erachteten, war die Gruppe um Werner Kemper noch nicht als Gesellschaft der IPA anerkannt. Die einzige IPA-Gesellschaft, die für eine offizielle Anerkennung von Frau Kemper als Analytikerin in Brasilien damals in Frage kam, war die von Adelheid Koch gegründete Psychoanalytische Gesellschaft in São Paulo (SBPSP). Deren Präsident teilte Frau Kemper in einem Schreiben vom 14.05. 1954 mit, sie

⁴⁵ Diese Stellungnahme liegt mir als nicht unterschriebener Entwurf vor. Ob Kempers davon Gebrauch gemacht haben, ist somit nicht klar. Sie liegt mir allerdings auch in englischer Übersetzung vor, was darauf schließen läßt, daß sie verwendet wurde.

⁴⁶ Auch diese Stellungnahme wurde ins Englische übersetzt.

⁴⁷ Genauere Angaben zu ihrer Tätigkeit als Lehranalytikerin finden sich bei Sérgio (1998).

⁴⁸ Dokument vom 20. 5. 1957. Wie dieses wurden auch andere Dokumente zum beruflichen Werdegang von Frau Kemper, die mir vorliegen, mehrere Jahre nach dem Ereignis ausgestellt.

sei als „assoziertes Mitglied“ angenommen worden.⁴⁹ Nach der Anerkennung von Kempers Gruppe durch die IPA im September 1955 folgten rasch weitere Schritte. Im Oktober des Jahres wurde Frau Kemper in ihrer Eigenschaft als Gründungsmitglied zum „ordentlichen Mitglied (für administrative Zwecke)“ der SPRJ ernannt und im Dezember 1956 ohne Einschränkung zum ordentlichen Mitglied, diesmal nach Vortrag und Diskussion einer wissenschaftlichen Arbeit. Im August 1956 erhielt sie die Lehrbefugnis.⁵⁰ Im November 1957 wurde ihr schließlich der Status einer Lehranalytikerin zugesprochen – kurioserweise zeitgleich mit ihrem Gatten. Das erklärt sich daraus, daß für Kemper, ungeachtet der realen Unordnung und seiner selbstherrlichen Entscheidungen, offiziell alles seine IPA-Ordnung haben sollte. So hat er, der Gründer und lange Zeit einzige Lehranalytiker der SPRJ, um ordentliches Mitglied seiner Gesellschaft zu werden, im Juli 1956 einen Vortrag über Ejaculatio praecox gehalten; die Ernennung erfolgte dann im November. Auch für seine offizielle Ernennung zum Lehranalytiker, nachdem er als solcher die Gesellschaft aufgebaut hatte, hat er eine wissenschaftliche Arbeit vorgestellt.

Zu Beginn der 60er Jahre gab es erneut einen Konflikt wegen Frau Kemper. Diesmal kamen die Zweifel an ihrer psychoanalytischen Kompetenz aus den eigenen Reihen der SPRJ. Ein Analytiker der ersten von Kemper ausgebildeten Gruppe kritisierte im November 1960, daß Frau Kemper mit Analysanden Gruppenanalyse machte, die sich zugleich in Individualanalyse befanden – eine Vorgehensweise, die insofern nicht neu war, als Werner Kemper schon seit 1958 mit gleichzeitigen Individual- und Gruppenanalysen experimentiert hatte (siehe W. Kemper 1964-65). Allerdings hatte Frau Kemper auch Analysanden eines Kollegen in ihre Gruppe aufgenommen, ohne sich mit ihm darüber abzusprechen. Dieser Konflikt löste eine ganze Flut von Kritik an Frau Kempers psychoanalytischer Arbeit aus. Ihr wurde vorgeworfen, sie gebe ihren Analysanden Ratschläge, kritisiere sie, berühre sie, verkehre mit ihnen auch gesellschaftlich, mische sich in ihr Leben ein, erzähle Intimes nicht nur aus ihrem Leben, sondern auch aus dem ihres Mannes, ihrer Analysanden, Kollegen und anderer Lehranalytiker usw. und mißachte häufig die notwendige Verschwiegenheit. In einem Fall, den sie nicht bestritt, hatte sie mit Lehranalysanden ein nächtliches Bad im Meer genommen. Die Liste der Vorwürfe war lang und begründete erhebliche Zweifel, ob Frau Kemper sich an den IPA-Regeln der Berufsausübung orientierte. Sie selbst rechtfertigte sich damit, daß sie im Begriff sei, eine neue Technik zu entwickeln.⁵¹

⁴⁹ Das dürfte eine reine Formalität gewesen sein. Der Präsident der SBPSP, Darcy M. Uchoa, bat Frau Kemper in seinem Schreiben auch, ihm doch möglichst bald einen Lebenslauf zu schicken und auch einmal persönlich zu erscheinen. Damit erwarb sie jedoch den Status einer IPA-Analytikerin. (Laut Auskunft der IPA mit Verweis auf Eissler, R. (1954). List of Members of the International Psycho-Analytical Association. *Int. J. Psycho-Anal.*, 35:455-498.)

⁵⁰ Die letzten Angaben nach einem Dokument vom 20. 5. 1957. Das Thema der vorgelegten Arbeit ist darin nicht genannt.

⁵¹ Ich gehe hier nicht darauf ein, in welcher Weise dieser Konflikt, der primär einer in der von Kemper geleiteten Ausbildungskommission war, mit den Interessenlagen in der übrigen Gesellschaft zusammenhing. Zu den Einzelheiten siehe Sério (1998)

In diesen Auseinandersetzungen, die ich hier nicht im einzelnen darzulegen brauche, geriet auch Werner Kemper wieder in die Kritik, vor allem wegen seines autoritären Verhaltens. Er gab zwar gelegentlich zu, daß seine Frau einige grundlegende Aspekte der Technik nicht respektierte, nahm sie aber ansonsten in Schutz. Im Fortgang des Streits wurden auch prinzipielle Fragen, vor allem der Laienanalyse, thematisiert. Man kämpfte auf beiden Seiten mit harten Bandagen. Alle Normen der Diskretion wurden mißachtet. Beide Kempers setzten durch, daß sie in eigener Sache mit abstimmen durften. Die Denunzianten wurden unter Druck gesetzt und mit Ausschluß bedroht. In einer formalen Streitfrage wurde sogar die Justiz eingeschaltet. Schließlich wandten sich sowohl Kemper als auch seine Widersacher an die IPA, die ein dreiköpfiges Site Visit Committee nach Rio schickte. Dessen Bericht vom 27. April 1962 ist ein aufschlußreiches Dokument.⁵² Die Komiteemitglieder Robert D. Knight, Leon Grinberg und Bertram D. Lewin versuchten, keiner Seite ausschließlich Recht zu geben. Tatsächlich jedoch konnte Werner Kemper mit ihrer Hilfe noch einmal seine Machtstellung behaupten. Seine entschiedensten Gegner wurden bald durch Ämterverlust entmachteter, abgestraft oder verließen die Gesellschaft.

Das Komitee bestätigte Kemper, daß er angesichts seiner schwierigen Lage in einer im Aufbau befindlichen Gesellschaft völlig richtig gehandelt habe. Er habe sich weise und angemessen verhalten. Seine Gegner hätten das komplexe Geflecht von Übertragungen berücksichtigen müssen, das sich in einer Situation ergibt, in der nur einer oder zwei Lehranalytiker zur Verfügung stehen. Vor allem Auseinandersetzungen vor Gericht müßten vermieden werden, da sie der Psychoanalyse nicht nur in Rio und Brasilien, sondern in ganz Lateinamerika und der ganzen Welt schaden. Die Komiteemitglieder nahmen unaufgelöste Übertragungsbeziehungen wahr, Hirngespinnste, geschwisterliche und ödipale Rivalitäten und Aggressionen, wiederholtes neurotisches Agieren, Verleumdungen und Lästern – kurzum, ein Verhalten, das Lehranalytischen unwürdig sei. In dieser Perspektive beurteilte das Komitee auch die beiden ehemaligen Analysanden von Frau Kemper, die sie besonders heftig kritisiert hatten. Ihnen konnte es wegen solchen Fehlverhaltens nur sehr beschränkt Glauben schenken.

Frau Kemper wurde allerdings ebenfalls kritisiert.⁵³ Das Komitee hatte den Eindruck bekommen, daß sie vieles falsch gemacht habe, bei der Auswahl ihrer Analysanden, der Vermischung von freundschaftlichen Beziehungen, Supervision und Gruppentherapie mit Analyse u. a. m. Diese Fehler, von denen sie die meisten freimütig eingestanden habe, seien aber kein ausreichender Grund, sie als Lehranalytiker zu disqualifizieren. Man habe bereits zustimmend zur Kenntnis genommen, daß sie für den Augenblick freiwillig keine neuen Lehranalysen und Supervisionen übernehme. Es wurde ihr empfohlen, künftig bei Lehranalysen und Supervisionen deren didaktische Natur zu beachten und keine experimentellen Techniken mehr einzusetzen, die sie bei der Behandlung von Borderlinefällen für nützlich

⁵² Er ist eines der zahlreichen Dokumente, die mir Nadia Sério zugänglich gemacht hat („Report of the Ad Hoc Committee of the IPA to the Training Committee of the SPRJ“).

⁵³ Sie verlor auch ihre Position als Leiterin der Ausbildungsplanung des Unterrichtsausschusses (Sério 1998, S. 381).

halten möge. Schließlich empfahl man ihr, sich einige Zeit lang bezüglich ihrer Technik unterweisen zu lassen, und zwar außerhalb von Rio de Janeiro, ja sogar von Brasilien. Das Komitee empfahl ihr dafür Marie Langer in Buenos Aires. Es wollte ihr die Dauer und Häufigkeit der Sitzungen nicht vorschreiben, nannte jedoch als angemessene Möglichkeit drei bis vier Aufenthalte von jeweils zwei Wochen im Verlauf des nächsten Jahres.⁵⁴

Die an ihr geübte Kritik und die Aufforderung, sich zu disziplinieren und supervidieren zu lassen, konnte Frau Kemper allerdings leicht verschmerzen, da ihr das Komitee in bezug auf ihre psychoanalytische Ausbildung bescheinigte:

Wir haben sorgfältig die offiziellen Dokumente bezüglich Frau Kempers analytischer Ausbildung geprüft und finden sie in Ordnung. Sie hatte eine völlig angemessene Ausbildung in Freudscher Psychoanalyse in Berlin, und der Vorwurf, sie sei nicht angemessen oder unzulänglich ausgebildet worden, ist unbegründet.

Diese Bestätigung der IPA für Frau Kemper, ihre Ausbildung in Berlin, in einer Zeit, in der die DPG gar nicht der IPA angehörte, sei IPA-konform gewesen, ist ein bizarrer Höhepunkt in der Geschichte des Erwerbs ihrer Qualifikationsnachweise.⁵⁵ Ansonsten empfahl das Komitee der SPRJ eine Überprüfung und Überarbeitung der internen Regelungen sowie einige weitere, befremdliche Maßnahmen. Künftig sollten Protokolle nur noch knappe Angaben darüber enthalten, was verhandelt wurde, aber keine Einzelheiten. Man verlangte, daß alle Kopien der Akten des Konflikts vernichtet würden und die Akten selbst unzugänglich sein sollten. Sie wurden mit Nylonfäden verschnürt und versiegelt. Bis dahin hatte es eine solche Zensur nicht gegeben.⁵⁶

Die Konflikte um seine Frau haben Werner Kempers Ansehen in seiner Gesellschaft sehr geschadet. Als er im Mai 1967 gesundheitlich stark angeschlagen nach Deutschland zurückkehrte, bedauerten dies nicht einmal seine treuesten Gefolgsleute. Als er darum bat, sowohl der DPV als auch der SPRJ angehören zu dürfen, wurde er bis zu einem Besuch in Rio vertröstet. Im Mai 1969 wurde ein neuer Beirat der Gesellschaft gegründet. Neben anderen Funktionsträgern gehörten ihm alle ehemaligen Präsidenten der Gesellschaft an, aber nur, so wurde bestimmt, sofern sie in Rio wohnten. Dadurch war Kemper ausgeschlossen (Sério 1998, S. 279).

Im Jahre 1962 mußte Frau Kemper noch aus einem anderen Grund ihre berufliche Qualifikation nachweisen. Im August wurde in Brasilien die berufliche Ausbildung der Psychologen gesetzlich geregelt. Wer schon längere Zeit als Psychologe arbeitete, mußte seine Qualifikation belegen. Das bedeutete für Frau Kemper nun keine nennenswerte Schwierigkeit mehr. Laienpsychoanalyse im Delegierungsverfahren war schon seit 1956

⁵⁴ Es ist unklar, ob Frau Kemper diese Auflage tatsächlich erfüllt hat.

⁵⁵ Sie dazu die Anmerkung 75

⁵⁶ Siehe Sério (1998, S. 374). Im Jahre 1981 hat der damalige Präsident der SPRJ, Victor Manoel Andrade, das Konvolut unerlaubterweise geöffnet. Er hoffte, darin Munition für seine Position in den damaligen Auseinandersetzungen zu finden (siehe sein Manuskript vom Juli 1993 „A Sociedade Psicanalítica do Rio de Janeiro e a IPA“). Im Konflikt um den Folterfall Amílcar Lobo Anfang der 80er Jahre hat die Leitung der IPA von der Analytikerin Helena Besserman Vianna, damals Mitglied der SBPRJ, die den Skandal öffentlich machte, die Vernichtung der Dokumente gefordert. Glücklicherweise hat sie dies nur versprochen, aber nicht getan. Zum Fall Lobo siehe in deutscher Sprache Vianna (1988), J. Kemper (1988), Füchtner (1984).

offiziell anerkannt.⁵⁷ Einmal mehr konnte sich die Übersetzung der Berufsbezeichnung „psychologische Fachbearbeiterin“ auf dem Gewerbeschein des Bezirksamtes Charlottenburg von 1945 mit *psicóloga profesional* als nützlich erweisen. Den Nachweis von Sekundarschulbildung hat, einer handschriftlichen Anmerkung auf einem Formblatt mit Anmerkungen zum Psychologenerlaß zufolge, Frau Kemper wohl mit der Vorlage ihrer Immatrikulationsbescheinigung an der Berliner Universität von 1946 erbracht. Der Stempel „Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung“ auf diesem Dokument enthielt die Angabe „in der sowjetischen Besatzungszone“. Das „sowjetisch“ ist, soweit es das bei dem Papier von sehr schlechter Qualität möglich war, weggekratzt worden.

Nach der Rückkehr von Werner Kemper nach Deutschland war es nur eine Frage der Zeit, wie lange sich seine Frau noch in der SPRJ würde halten können. Als 1968 Igor Caruso einmal mehr Brasilien besuchte, nahmen er und der Gründer und Präsident des Tiefenpsychologischen Arbeitskreises in Belo Horizonte, Malomar Lund Edelweiss, Kontakt mit ihr auf. In Absprache mit Caruso und Edelweiss und in Zusammenarbeit mit einigen ihrer Schüler initiierte Frau Kemper 1969 die Gründung eines Tiefenpsychologischen Arbeitskreises in Rio, des *Circulo Psicanalítico do Rio de Janeiro*.⁵⁸ Im März 1970 hat sie die SPRJ offiziell verlassen.

Frau Kempers Auffassungen von psychoanalytischer Praxis, Therapierfolge und Popularität

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Frau Kemper auf Grund der Kritik des IPA-Komitees weniger eigenwillig psychoanalytisch praktiziert hat als zuvor. Dagegen sprechen zahlreiche Äußerungen von ihr aus späteren Jahren. Den Kern ihrer therapeutischen Auffassungen legte sie in einem Aufsatz nieder, der 1973 veröffentlicht wurde.⁵⁹ Sie schildert darin ihre therapeutischen Erfahrungen mit einem poliklinischen Fall, den ihr die Versicherungsanstalt Berlin 1946 gegen ihre Willen zugewiesen habe. Es handelte sich um die kleine Maria, ein autistisches, auf Grund mehrerer Mittelohrentzündungen fast taubes und stummes 3-4jähriges Mädchen, das auf der Straße gefunden worden war, nach dem Durchzug eines Flüchtlingstrecks. Es war dann von einem Ehepaar adoptiert worden, das aus bescheidenen Verhältnissen stammte und keine eigenen Kinder bekommen konnte. Frau Kemper beschreibt eingehend, wie sie sich über mimischen und gestischen Ausdruck, spielerisch mit dem Staabschen Scenotest, Mundharmonika spielend und mit anderen Formen nicht-sprachlicher Kommunikation allmählich dem Kind nähern konnte, für das sie von Anfang an starke mütterliche Gefühle empfand. Entscheidend für

⁵⁷ Siehe das Schreiben des Gesundheitsministers Mauricio de Medeiros an den Präsidenten des CEP, Fabio Leite Lobo, vom 10. 12. 1956.

⁵⁸ Von ihren Schülern sind in diesem Zusammenhang vor allem Edson Soares Lannes, Henrique Alberto Baez Sampaio und Carlos Mauro Ferreira Bianchi zu nennen.

⁵⁹ In einer Fußnote gibt sie an, der Text sei erstmals 1962 beim V. Lateinamerikanischen Kongreß für Psychoanalyse in Mexiko vorgetragen worden. Der hat aber 1964 stattgefunden. Wenn die Angabe 1962 richtig ist, wäre der Vortrag beim IV. Kongreß in Rio de Janeiro gehalten worden. Das ist weniger wahrscheinlich.

den therapeutischen Erfolg war dann, daß das Kind eines Tages von einem anderen Kind, dem nächsten Patienten, beim Verlassen des Therapieraumes aus Eifersucht heftig angegriffen wurde. Da Frau Kemper in diesem Moment kurz abgelenkt war, konnte sie nicht sofort eingreifen, so daß die kleine Patientin eine Treppe hinabstürzte und sich dabei am Kopf verletzte. Mit einem Satz war Frau Kemper bei ihr, nahm sie hoch und drückte sie an sich. Das Kind spürte, was in ihr vorging, klammerte sich an sie und sagte wiederholt „Dada“ – die deutsche Bezeichnung, so Frau Kemper, für eine großherzige mütterliche Figur. Das Mädchen lächelte unter Tränen. Von da an machte die Therapie große Fortschritte. Jahre später teilte die ehemalige Patientin Frau Kemper mit, daß sie im Begriff sei, dreisprachige Fremdsprachensekretärin zu werden.

Diese Geschichte hat Frau Kemper immer wieder in Interviews erzählt. Denn aus dieser Erfahrung hatte sie Lehren gezogen, die ihre ganze künftige therapeutische Arbeit prägten. Offensichtlich waren die starke mütterliche Gegenübertragung und die Spontaneität, mit der sie in der geschilderten Situation reagiert hatte, ausschlaggebend für den therapeutischen Erfolg gewesen. In diesem Sinne betonte sie (vgl. A. K. Kemper 1971b) wie wichtig die therapeutische Handhabung der Gegenübertragung sei, daß der neutrale Analytiker als Spiegel es dem Patienten nicht ermögliche, seine traumatischen Erfahrungen durcharbeiten. Der Psychoanalytiker müsse zwar dem Patienten eine weiße Stelle für Projektionen zur Verfügung stellen, aber die positive Gegenübertragung zu erkennen zu geben, sei therapeutisch sehr hilfreich. Da die Patienten mehr an einem Mangel an Liebe leiden und weniger an einem Bedürfnis zu hassen, müsse man eine kalte und mechanische therapeutische Atmosphäre vermeiden. Die positive Gegenübertragung könne sich schon in der Schaffung einer entsprechend warmen Atmosphäre und in hingebungsvoller Zuwendung ausdrücken. Besonders bei Psychosen, Autismus und Borderlinefällen, wo das Ich sehr schwach ist, komme in vielen Fällen ein „wahrer Kontakt“ nur durch eine tiefe Identifizierung seitens des Analytikers zustande. Er solle sich als frühes gutes Objekt zur Verfügung stellen.⁶⁰ Auch aufmunternde Stimuli seien hilfreich.

In einem Nachwort zu ihrem Aufsatz von 1973 gibt Frau Kemper an, sie habe über den Fall der kleinen Maria regelmäßig in den Kolloquien von Schultz-Hencke berichtet und sei dadurch zu ihren Auffassungen über die therapeutische Funktion von Übertragung und Gegenübertragung gelangt. Das ist allenfalls zum Teil plausibel. Zwar ist bei Frau Kemper der Einfluß von Schultz-Hencke an vielen Stellen deutlich, und sie hat in Brasilien immer wieder den Eindruck erweckt, sie sei dessen Analysandin gewesen. Aber gerade bezüglich der Bedeutung von Übertragungsprozessen überzeugt ihre Berufung auf ihn nicht. Wie Thomä (1963-64, S. 85) in bezug auf Schultz-Henckes Publikationen zusammenfassend feststellt, diene „sein der üblichen psychoanalytischen Technik konträres Vorgehen offensichtlich dem Ziel, möglichst keine Übertragungsanalyse aufkommen zu lassen, bzw. sie von vornherein in bestimmter Weise zu manipulieren“. Ganz im Gegensatz zu Katrin Kemper hatte er eine Abneigung gegenüber

⁶⁰ In einem Interview sagte sie lachend, man habe sie „Mütterchen“ genannt (Jornal do Brasil, 28. 6. 1978).

Gefühlsäußerungen und dementsprechend verkannte er, wie wichtig es ist, sich emotional auf den Patienten einzulassen. Die Einstellung zu Übertragung und Gegenübertragung war auch die zentrale Frage, in der sich Werner Kemper von Schultz-Henckes Auffassungen distanzierte (Füchtner 2003). In anderen Fragen wie bei ihrer Geringschätzung der Libidotheorie konnte sie sich dagegen durchaus auf den von ihr so bewunderten Schultz-Hencke berufen; außerdem bezog sie sich dabei gerne auf Fairbairn. Auch in den von ihr benützten Termini wird Schultz-Henckes Einfluß mehrfach deutlich; so sprach sie von „Gehemmtheit“ und „intentionalem Verhalten“, nahm eine frühe intentionale präorale Phase an u.a. m.

Es würde zu weit führen die Publikationen von Frau Kemper hier im einzelnen zu berücksichtigen. Die meisten beziehen sich auf Kindertherapie. Das Schwergewicht liegt überwiegend auf den Beschreibungen ihres therapeutischen Vorgehens. Ihre theoriebezogenen Überlegungen lassen, ungeachtet der erwähnten Anklänge an Schultz-Hencke und wenige andere Autoren, keine eigene schlüssige theoretische Position erkennen. Das mindert ihre Qualität als wissenschaftliche Aufsätze. Allerdings enthalten sie als Berichte aus ihrer Praxis zum Teil interessante Überlegungen zu sprachloser Verständigung, zur Bedeutung von Hautkontakt, zu verschiedenen Formen der Deutung, zu Heilfaktoren von Gruppentherapie u.a..

Der unaufhaltsame Aufstieg von Frau Kemper in der psychoanalytischen Szene von Rio de Janeiro wäre, auch bei noch so massiver Unterstützung durch ihren Mann, nicht zustande gekommen, wenn sie nicht außerordentliche therapeutische Erfolge hätte aufweisen können. Sie scheint sehr intuitiv gewesen zu sein, und ihre entschiedene Ablehnung einer regelhaften therapeutischen Vorgehensweise, die Betonung des Individuellen, das oft spontane Reagieren und Mitagieren und die – nicht nur bei Therapien autistischer oder psychotischer Kinder – fließenden Grenzen zwischen therapeutischem Setting und Alltagsrealität haben ihr in einigen Fällen zu erstaunlichen therapeutischen Erfolgen verholfen. Offensichtlich faszinierte sie auch durch ihre unkonventionelle Art. Mit diesen Eigenschaften wurde sie zu einer sehr gesuchten Analytikerin. Sie war nicht zuletzt attraktiv für Künstlernaturen und unkonventionelle Intellektuelle⁶¹ und hatte zweifellos ein großes Geschick im Umgang mit Kindern.

Auch als Seminarleiterin war Frau Kemper schon bald in der SPRJ besonders beliebt (Sério 1998, S. 284f.). Dazu trug wohl ihr temperamentvoller und unkonventioneller Umgang mit Theorie und Therapie bei – was insofern plausibel ist, als in den beiden IPA-Gesellschaften, ausgeprägt konservative Figuren und entsprechende Tendenzen dominierten.⁶² Tatsächlich wurde sie auch wegen Aktivitäten

⁶¹ Dazu gibt es einige Anekdoten, deren Wahrheitsgehalt allerdings skeptisch beurteilt werden muß. Zu Frau Kempers Klienten gehörte auch der bekannte brasilianische Komponist und Musiker Tom Jobim. Es soll vorgekommen sein, daß er in seinem Pool schwimmend ab und zu eine Bemerkung machte, die sie am Beckenrand sitzend geduldig zur Kenntnis nahm (Pires 1998).

⁶² Ansonsten gab es als psychoanalytische Gruppe nur den IMP (Instituto de Medicina Psicológica), die von Iracy Doyle im Jahre 1953 gegründete erste psychoanalytische Gesellschaft in Rio. Sie nahm nach dem Tod von Doyle im Jahre 1956 bis 1962 keine neuen Kandidaten an. Obwohl diese Gesellschaft in den 60 er Jahren unter der Leitung

kritisiert, die damals noch als problematisch oder unerwünscht galten, inzwischen aber unbestrittene Bestandteile psychoanalytischer Arbeit sind. So nahm sie schon in den 50er Jahren als einzige in der SPRJ neben Seminaren die Gruppenarbeit mit Müttern und dann mit Eltern von Kindern mit Erziehungsschwierigkeiten auf und führte erfolgreich das ungewöhnliche Experiment einer Gruppen-Psychotherapie mit mehreren Ehepaaren zugleich durch (siehe W. Kemper 1957-58). Immer wieder erregte sie jedoch auch Anstoß durch die Art, wie sie das machte. So duldete sie z. B. als Supervisorin von Kindergärtnerinnen, daß diese die Kinder dazu anregten, ihre Eltern symbolisch ins Feuer zu werfen. Als sie erfuhr, daß eine Kollegin sie deswegen kritisiert hatte, stellte sie diese wütend („wie eine Furie“) zur Rede.⁶³ Frau Kemper erzählte auch öffentlich, daß in Berlin die Analytiker der Meinung gewesen seien, man dürfe Kinder nie schlagen. Sie jedoch habe immer schon gesagt, ein paar Schläge auf den Hintern reinigten manchmal die Atmosphäre viel besser als ein Streit oder unzählige unangenehme Gespräche (Novaes 1978).

„Psychodynamische Treffen“ und die Gründung der „Clinica Social de Psicanálise“

Bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre waren die psychoanalytischen Gesellschaften in Rio noch ziemlich kleine und unauffällige Berufsorganisationen (Füchtner 2002). Der IV. lateinamerikanische psychoanalytische Kongreß in Rio 1962 war einer der wenigen Momente, wo den Psychoanalytikern in den Medien nennenswerte Beachtung geschenkt wurde. Dann aber änderten sich die Verhältnisse rasch. Es begann ein Psychoanalyseboom, der den Analytikern goldene Jahre bescherte. Zugleich waren dies die schlimmsten Jahre der Diktatur. Die Herrschaft der Generäle, die 1964 die Macht an sich gerissen hatten, brachte Ende der 60er Jahre ein kurzlebiges „Wirtschaftswunder“ mit einer extremen Einkommenskonzentration und einer horrenden Verschärfung der sozialen Ungleichheiten. Politischer Widerstand und Arbeitskämpfe wurden zunehmend brutal mit Folter und Morden unterdrückt. Die 70er Jahre waren besonders schrecklich. Andererseits wurde damals Psychoanalyse zur Mode für diejenigen, die es sich leisten konnten. Es gab einige Analytiker die sich in dieser Situation mit dem politischen Konservatismus und dem sozialen Desinteresse der psychoanalytischen Gesellschaften nicht mehr abfinden wollten, unter ihnen Frau Kemper. Sie beließ es nicht bei Kritik am sozialen Desinteresse der Psychoanalytiker, sondern wurde aktiv.

Schon Werner Kemper hatte seine Schüler und Kollegen immer wieder ermahnt, nicht nur ans Geldverdienen zu denken. Ende der 50er Jahre eröffnete er in der SPRJ für minderbemittelte Patienten eine Abteilung für psychologische Hilfe (die noch heute besteht). Bei der Eröffnung verwies er auf das Berliner Vorbild der 20er Jahre. Es gelang ihm aber nie, wie er

von Horus Vital Brazil relativ liberal war, genöß sie nie so viel Ansehen wie die IPA-Gesellschaften.

⁶³ Es handelte sich um Inaura Carneiro Leão, die mir das in einem Interview am 12. 11. 1994 geschildert hat.

es wollte, diese Poliklinik zum Kernstück seiner Gesellschaft zu machen.⁶⁴ Katrin Kemper war ebenso eingestellt. Sie begann ihr öffentliches soziales Engagement zunächst in Zusammenarbeit mit ihren Schülern aus dem Circulo und einigen Kollegen mit der Veranstaltung von „Psychodynamischen Treffen“. Diese Treffen, die wöchentlich stattfanden, waren ein Versuch, in öffentlichen Sitzungen psychoanalytische Hilfe zu leisten. Ihr wichtigster Partner dabei war der fast 20 Jahre jüngere Hélio Pellegrino.

Pellegrino war zu dieser Zeit bereits eine herausragende Figur in der psychoanalytischen Szene von Rio. Nach seinem Medizinstudium war er zuerst Analysand von Iracy Doyle gewesen.⁶⁵ Nach deren Tod setzte er seine Analyse bei Katrin Kemper fort. Er folgte ihr später beim Austritt aus der SPRJ und der Gründung des Circulo nicht, hat sie aber immer unterstützt und verehrt. Frau Kemper ihrerseits war immer besonders stolz auf diesen Analysanden. Pellegrino war Psychiater, Psychoanalytiker, Poet und Schriftsteller und in allem temperamentvoll, affektiv, brillant und voller Widersprüche. Einerseits war er sehr konservativ christlich katholisch, andererseits in vieler Hinsicht ein linker Intellektueller; das psychoanalytische Establishment sah in ihm einen Kommunisten. 1969 saß er wegen kritischer Zeitungsartikel zwei Monate lang in Haft und entging nur knapp einer mehrjährigen Gefängnisstrafe. Wie Frau Kemper forderte er ein soziales Engagement der Psychoanalyse. Es gab auch in technischen Fragen der psychoanalytischen Behandlung einige Berührungspunkte zwischen beiden.⁶⁶

An den Psychodynamischen Treffen nahmen neben Katrin Kemper und Hélio Pellegrino zahlreiche ehemalige Analysanden und Kollegen teil.⁶⁷ Vor einem gemischten Publikum von Analytikern und analyseinteressierten Laien verschiedener Berufe trugen meist Ehepaare ihre Probleme vor. Häufig ging es um Erziehungsprobleme. Kemper oder Pellegrino oder auch beide gemeinsam moderierten die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen der Klienten und versuchten im Verlauf von ca. zwei Stunden, den Kern des jeweiligen Problems in psychoanalytischer Sicht herauszuarbeiten. Die Treffen waren ein Publikumserfolg. Im Durchschnitt nahmen 80, gelegentlich bis zu 120 Personen teil. Nach einiger Zeit stießen die Organisatoren jedoch an die Grenzen der Möglichkeit, private Probleme in aller Öffentlichkeit zu verhandeln. Für das soziale Engagement der Psychoanalyse fanden sie andere Wege.

1973 gründeten Frau Kemper zusammen mit Pellegrino und 20 Kollegen, die meisten aus dem Circulo, die „Soziale Psychoanalytische Klinik (Clinica Social de Psicanálise)“. In Zusammenarbeit mit Psychologen, Künstlern

⁶⁴ Siehe den Artikel in *Correio da Manhã*, 13. 1. 1959: „Psychoanalyse ist kein Privileg der Bessergestellten. Die Psychoanalytische Gesellschaft eröffnet eine Praxis für die Armen“; dazu auch Sérgio (1998, S. 276, 291ff.). Kemper selbst hatte in seinen Jahren in Brasilien einen hohen Lebensstandard, wurde aber im Gegensatz zu manchen anderen Kollegen nicht reich.

⁶⁵ Doyle war eine Psychiaterin und kulturalistisch orientierte Psychoanalytikerin, die ihre Ausbildung im William Alanson White Institute in New York gemacht hatte. Sie gründete 1953 die erste psychoanalytische Gesellschaft in Rio de Janeiro, den Instituto de Medicina Psicológica. Die Gesellschaft heißt heute Sociedade Psicanalítica Iracy Doyle (SPID).

⁶⁶ Siehe den Artikel „Hélio Pellegrino“ in Roudinesco u. Plon (2000, S. 799f.)

⁶⁷ Von den Psychoanalytikern, die an den Psychodynamischen Treffen teilnahmen und zumindest zeitweise zum engeren Kreis um Katrin Kemper gehörten, wären zu nennen: Edson und Carlos Lannes, Carlos Byington, João Batista Ferreira, Francisco Antonio Dória und Chaim Samuel Katz.

und Sozialarbeitern wurden Kurse verschiedener Art veranstaltet. Es waren auch weitere Psychodynamische Treffen vorgesehen.⁶⁸ Vor allem aber wurde psychoanalytisch orientierte Therapie als Gruppentherapie und in besonderen Fällen als Einzeltherapie angeboten. Das Kernstück der Finanzierung der psychoanalytischen Therapien war, daß alle ca. 30 beteiligten Analytiker pro Woche zwei Stunden unbezahlte Arbeit leisteten. Der Andrang von Patienten war enorm. Allerdings erreichte dieses soziale psychoanalytische Engagement weniger die ärmste Bevölkerung als vielmehr Angehörige der unteren Mittelklasse, oft Studenten, die sich psychoanalytische Therapie ebenfalls nicht leisten konnten, aber für das psychoanalytische Verfahren günstigere Voraussetzungen mitbrachten. Dazu trug auch bei, daß die Klinik in Copacabana, also einem Wohnviertel der Mittelklasse, lokalisiert war – ganz abgesehen von der Tatsache, daß bei den Ärmsten psychische Probleme oft nicht ohne Verbesserung ihrer materiellen Lebensverhältnisse dauerhaft behoben werden können.

Den psychoanalytischen Gesellschaften der IPA war die Clinica Social de Psicanálise ein Ärgernis. In der gegebenen politischen Situation fürchteten sie, daß die Psychoanalyse wegen dieser Art von Demokratisierung, an der Mitglieder aus den eigenen Reihen beteiligt waren, den Militärs verdächtig erscheinen und damit womöglich sie selbst in den Verdacht demokratischer Umtriebe geraten könnten. Sie sahen darin eine unangemessene Politisierung der Psychoanalyse, während sie ihre eigene gefügte Anpassung an die Diktatur als ein unpolitisches Verhalten betrachteten. Die SPRJ forderte eine Änderung des Namens der Klinik, weil sie die Bezeichnung „Psychoanalyse“ zu Unrecht trage; sie sei nicht repräsentativ für die wahre und legitime Psychoanalyse. Der Versuch, eine Änderung des Namens in „Clínica Social de Psicoterapia“ erreichen, blieb erfolglos.

Hélio Pellegrino löste sich Mitte der 70er Jahre von der Clinica Social und kämpfte auf andere Weise weiter für eine demokratische und soziale Psychoanalyse.⁶⁹ Nach dem Tode von Katrin Kemper wurde die Klinik nach ihr in „Clinica Social de Psicanálise Anna Katrin Kemper“ umbenannt. Obwohl der Schwung des Engagements der ersten Jahre spürbar abnahm und permanent finanzielle Probleme auftraten, hat die Clinica Social 19 Jahre überlebt und tausenden von Patienten Hilfe geleistet.

Bewertungen

Es liegt auf der Hand, warum Frau Kemper eine so umstrittene Figur in der Geschichte der Psychoanalyse in Rio de Janeiro ist. Die zielstrebige Unverfrorenheit mit der sie ihr Berufsziel Psychoanalytikerin erreichte, ist problematisch. Andererseits hatte sie offensichtlich großes therapeutisches Talent. Die Qualität ihrer Analysen bezeugen auch einige ihrer ehemaligen Lehranalysanden, die sich in der psychoanalytischen Szene einen Namen

⁶⁸ Siehe *Jornal do Brasil*, 28. 8. 1973 und *Visão*, 24.12. 1973.

⁶⁹ Hier ist vor allem seine Rolle im Zusammenhang mit der Aufklärung des Falles Lobo zu erwähnen (vgl. die in Anm. 55 genannte Literatur).

gemacht haben.⁷⁰ Bei der Polarisierung ihrer Gegner und Anhänger ist nicht erstaunlich, daß Dona Catarina viel kritisiert wurde; und angesichts ihrer therapeutischen Erfolge und ihrer Rolle in der Psychoanalyse in Rio auch nicht, daß sie viel gelobt wurde und daß viele ihrer ehemaligen Patienten und Analysanden bei Konflikten zu ihr hielten und sie sehr schätzten. Etwas merkwürdig erscheint dagegen, daß auffallend viele von ihnen sie leidenschaftlich verehrten und sich mit ihr völlig identifizierten. Dafür sind mehrere Gründe denkbar. Einer von ihnen könnte sein, daß zu ihrem „nicht-orthodoxen“ psychoanalytisch-psychotherapeutischen Arbeitsstil wohl auch gehörte, daß die Übertragungsbeziehungen nicht systematisch bearbeitet und aufgelöst wurden.

Aus ihren frühen Therapie-Erfolgen gewann Frau Kemper offensichtlich ein starkes Selbstbewußtsein und die Überzeugung, daß es ihre Berufung sei, Psychoanalytikerin zu werden. In ihrer öffentlichen Selbstdarstellung vermittelte sie ein fiktives Bild von sich. Mit kleinen Varianten steht in den Zeitungsartikeln über sie und den Interviews mit ihr meist dasselbe. Demnach hatte sie ihre Ausbildung in der DPG gemacht. Ihr Lehranalytiker und großes Vorbild war Schultz-Hencke. Sie sah sich als Freudianerin, befürwortete aber den wissenschaftlichen Austausch zwischen den verschiedenen Schulen. Sie polemisierte gegen orthodoxe Psychoanalytiker und nahm ganz entschieden Partei für die Laienanalyse, eine akademische Bildung und eine rigorose theoretische Ausbildung vorausgesetzt. Immer wieder erzählte sie den Fall der kleinen Maria und was sie daraus für Lehren gezogen habe. Sie versäumte auch nie zu sagen, daß sie mit Wilhelm Reich befreundet war und ihn auf seiner Flucht versteckt hatte. Was ihr Privatleben betrifft, werden vor allem ihre Liebe zu Orchideen, die sie züchtete, und ihre Natur- und Hundeliebe erwähnt. Nadia Maria Sério (1998, S. 334ff.) hat auf der Grundlage mehrerer Interviews mit ehemaligen Schülern und Kollegen versucht, ein Portrait von Frau Kemper zu skizzieren. Demnach wurde sie als große und imposante, von ihren Bewunderern auch als schöne Frau wahrgenommen.⁷¹ Bis an ihr Lebensende sprach sie Portugiesisch mit starkem deutschem Akzent. Gelegentlich drückte sie sich in dieser Sprache etwas drastisch bzw. unfein aus. Ihre unkomplizierte, direkte Art im Umgang mit anderen, die vielleicht aus ihrer Unterschichterkunft erklärt werden kann, scheint vertrauenerweckend gewesen zu sein. Es fiel ihr leichter als ihrem Mann, sich auf die „grundverschiedene Mentalität“ (Werner Kemper) der Brasilianer einzustellen. Auch diese nehmen vieles nicht immer allzu genau und finden bei jeder scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeit einen Kniff, den berühmten *jeitinho*, mit dem das Problem irgendwie gelöst oder umgangen werden kann. In mehreren Interviews wurde sie als spontan, temperamentvoll, leidenschaftlich, kreativ, gar revolutionär und absolut integer charakterisiert. Allerdings auch als polemisch und keinen Streit vermeidend. Wie fast alle brasilianischen

⁷⁰ In der SPRJ führte sie insgesamt 12 Lehranalysen und 18 Supervisionen durch (Sério 1998; darin „Anexo: Análises didáticas e Supervisões realizadas até 1981“). Zu den bekanntesten Analytikern, die Analysanden von ihr waren, gehören der bereits erwähnte Hélio Pellegrino, die Brüder Edson und Carlos Lannes, Carlos Byington, João Batista Ferreira, Francisco Antonio Dória, Carlos Mauro Bianchi, Sergio Luiz F. de Lacerda, Giovanni Gangemi.

⁷¹ Sie war 1,74 m oder 1,72 groß (die Angaben variieren), hatte blondes Haar und blaue Augen.

Kollegen ihrer Zeit hat sie wenig, aber durchaus auf wissenschaftlichem Niveau publiziert.⁷²

Bei der Beurteilung des „atypischen“ beruflichen Werdegangs von Frau Kemper muß man die besonderen institutionellen Umstände der damaligen Zeit berücksichtigen. In Gründungszeiten von psychoanalytischen Gesellschaften geschieht so manches, was später nicht mehr möglich wäre. Und was die massive Unterstützung von Frau Kempers Berufsziel durch die beiden deutschen psychoanalytischen Gesellschaften betrifft, sollte man vielleicht berücksichtigen, daß auch in Berlin in den frühen Nachkriegsjahren mehreren Frauen ihrer Generation ermöglicht wurde, Psychoanalytikerinnen zu werden, die mit ihrer geringen Vorbildung in späteren Jahren diese Chance nicht mehr bekommen hätten (Ludwig-Körner 1998).

Die Frage, ob Frau Kemper dem Ansehen der Psychoanalyse in Rio de Janeiro eher genützt oder geschadet hat, ist insgesamt wohl eher zu ihren Gunsten zu beantworten. Andererseits wirkten die Konflikte, die durch sie ausgelöst wurden, bis in die 80er Jahre nach.⁷³ Am meisten geschadet hat ihr unbändiger beruflicher Ehrgeiz ihrem Mann, der sich für sie in einer Weise eingesetzt hat, die ohne genauere Kenntnis der Beziehungen der Eheleute Kemper zueinander wohl nicht zureichend verstanden werden kann.⁷⁴ Es ist eine ironische Pointe der Geschichte dieser Beziehung, daß Katrin Kemper als große Dame der Psychoanalyse gefeiert wurde, sogar als diejenige, die die Psychoanalyse nach Rio gebracht habe, während Werner Kemper, der in einer enormen Anstrengung die erste IPA-Gesellschaft in Rio aufgebaut hatte, sang- und klanglos nach Deutschland zurückkehrte.⁷⁵

⁷² Mir liegen 19 Artikel von ihr vor, Übersetzungen nicht mitgerechnet. Sie sind in der nachfolgenden Bibliographie vollständig verzeichnet.

⁷³ Noch 1986 zeigte Leão Cabernite in einem Konflikt ein Telegramm vor, das belegte, daß Frau Kemper nach Aussage des damaligen Vorsitzenden der DPV, Ohlmeier, nie Mitglied der DPV war.

⁷⁴ Für die Beurteilung dieser persönlichen Ebene gibt es keine zuverlässigen, verifizierbaren Informationen. Was ich dazu ermitteln konnte, führt zu der Frage, warum sich die Kempers nicht schon viel früher, eventuell schon zum Zeitpunkt der Ausreise nach Brasilien, getrennt haben. Es ist somit unwahrscheinlich, daß Werner Kemper sich aus übergroßer Liebe zu seiner Frau so exponiert hat.

⁷⁵ Man hat ihn sogar noch als Sündenbock für spätere Konflikte benützt. Im Fall Lobo, als während der Diktatur ein Ausbildungskandidat an Folterungen mitwirkte, hat man den Skandal darauf zurückgeführt, daß Kemper ein Nazi gewesen sei und sein schädlicher Einfluß noch lange nachgewirkt habe (siehe besonders Füchtner 2003). Auch die IPA, die in der Geschichte der brasilianischen Psychoanalyse eine sehr unrühmliche Rolle gespielt hat, versetzte 1996 Werner Kemper post mortem noch einen Tritt. Sie machte sich implizit die unbewiesenen Nazibesuldigungen zu eigen und bedauerte, ihn nach Rio geschickt zu haben. Zwar wird zugegeben, daß man Frau Kemper als Lehranalytikerin akzeptierte, doch heiße es im Komitee-Bericht von April 1962, daß „diese Person keine wirkliche Kenntnis des psychoanalytischen Verfahrens hatte“. Wie oben gezeigt, steht in dem Bericht tatsächlich, Frau Kemper sei als Lehranalytikerin akzeptiert worden, weil ihre Ausbildung in Ordnung sei. Die Fehler, die sie gemacht habe, seien kein Grund, sie als solche zu disqualifizieren. Siehe dazu H. R. Etchegoyen: Statement of the Executive Council of the International Psychoanalytical Association, London, 11. 8. 1996.

Literatur

Brecht, K.; Friedrich, V.; Hermanns, L., M., u.a.(1985²): "Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter..." Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland. Hamburg (Michael Kellner).

Füchtner, H. (1984): Traurige Psychotropen? Psyche, 38: 605-626.

Füchtner, H. (2002): Wuchernde Psychoanalyse. Die brasilianische Psychoanalyse in der Krise. Werkblatt, Nr. 49 = 2/2002: 63-87.

Füchtner, H. (2003): Psychoanalytiker, Mitläufer, Nazi, Gestapomann, militanter Marxist? Der Fall Werner Kemper. Jb. Psychoanal., 46: 137-191.

Kemper, A. K. (1952): Angstsymptome, Erziehungs- und Schulschwierigkeiten bei einem 9jährigen Jungen, Praxis Kinderpsychol. Kinderpsychiatr., 1: 141-149, 180-189.

Kemper, A. K. (1954): Kurztherapie eines Falles von chronifiziertem Asthma bronchiale. Praxis Kinderpsychol. Kinderpsychiatr., 3: 125-129, 167-173.

Kemper, A. K. (1955-56): Psychosomatische Reaktion aufgrund praegenitaler Mechanismen bei akuter Sexualproblematik. Ausschnitt aus einer fortgeschrittenen Analyse. Zschr. Psychosomat. Med., 2: 47-51.

Kemper, A. K. (1955b): Widerspiegelung einer Kinderkurztherapie in der Scenodarstellung. Praxis Kinderpsychol. Kinderpsychiatr., 4: 85-90.

Kemper, A. K. (1962): Reações de caráter arcaico no grupo, desencadeadas por vivências de abandono, seus reflexos na análise individual [Archaische Reaktionen in der Gruppe, die durch Verlassenheitserlebnisse ausgelöst wurden, und ihre Auswirkungen in der Individualanalyse]. Conferência na II Jornada Brasileira de psicoterapia de grupo. São Paulo.

Kemper, A. K. (1964a): Anotações sobre a determinação pregenital da perversão [Anmerkungen zur prägenitalen Bedingtheit der Perversion]. Vortrag beim V. Lateinamerikanischen Psychoanalytischen Kongreß, Mexico.

Kemper, A. K. (1964b): Heilende Mechanismen der Gruppentherapie. Vortrag beim Lateinamerikanischen Kongress für Gruppentherapie, Porto Alegre. In portugiesischer Sprache: Mecanismos e avaliação da cura em psicoterapia de grupo. (1969). In: Estudos de Psicanálise, Bd. 1, 24-51.

Kemper, A. K. (1964c): Risos espontâneos como expressão do contato emotivo [Spontanes Lachen als Ausdruck von emotionalem Kontakt]. Revista de Psiquiatria Dinâmica: 115-118.

Kemper, A. K. (1965): L'interprétation par allusion. Rev. Franç. Psychanal., 29: Nr. 1 (Vortrag beim IV. Lateinamerikanischen Psychoanalytischen Kongreß, 8.-14. Juli 1962). In portugiesischer Sprache: A interpretação por alusão.(1970). In: Estudos de Psicanálise, Nr. 3, 24-47.

Kemper, A. K. (1966): El significado del contacto epidérmico em relación con el primer objeto [Die Bedeutung des Hautkontakts in der Beziehung zum ersten Objekt]. Revista Uruguaya de Psicoanálisis, 8: 289-302.

Kemper, A. K. (1969): Mecanismos e avaliação da cura em psicoterapia de grupo [Mechanismen und Bewertung der Heilung in der Gruppenpsychotherapie]. Estudos de Psicanálise, Nr. 1: 19-23.

Kemper, A. K. (1970): Diferentes formas do silêncio na psicoterapia de grupo [Verschiedene Formen des Schweigens in der Gruppenpsychotherapie]. Estudos de Psicanálise, Nr. 4 : 53-60.

Kemper, A. K. (1971a): Quanto à idealização. Sua determinação primaria [Zur Idealisierung. Ihre primäre Determination]. Estudos de Psicanálise, Nr. 5: 40-48.

Kemper, A. K. (1971b): Quanto a modificações da técnica psicanalítica. Relatório principal no I Encontro do Circulo Brasileiro de Psicologia Profunda, 13-15 de novembro de 1971 [Über Modifikationen der Psychoanalytischen Technik Hauptreferat beim 1. Treffen des Brasilianischen Tiefenpsychologischen Arbeitskreises, 13.-15. 11. 1971]. Belo Horizonte.

Kemper, A. K.(1972): Introdução a algumas correntes do pensamento psicanalítico [Einführung in einige Strömungen psychoanalytischen Denkens.]. Vortrag bei der II Jornada Brasileira de Psicanálise Maio de 1968, Rio de Janeiro.

Kemper, A. K. (1973): Reações contra-transferenciais de influência decisiva para a comunicação verbal num caso de mutismo de uma criança de 3 a 4 anos [Gegenübertragungsreaktionen von ausschlaggebender Bedeutung für die verbale Kommunikation in einem Fall von Mutismus eines 3 bis 4 jährigen Kindes]. Estudos de Psicanálise, Nr. 6: 21-32.

Kemper, A. K. (1975): Quanto à agressão - seus aspectos onto- e filogenéticos, suas manifestações no processo psicanalítico [Über Aggression - ihre onto- und phylogenetischen Aspekte, ihre Manifestationen im psychoanalytischen Prozeß]. Estudos de Psicanálise, Nr. 7: 39-49.

Kemper, A. K., Chebabi, W. d. L. u. Lannes, C. A. (1968): Quanto à função terapêutica da regressão no progresso analítico [Über die therapeutische Funktion der Regression im psychoanalytischen Fortschritt]. Vortrag bei der II Jornada Brasileira de Psicanálise Maio de 1968, Rio de Janeiro.

Kemper, J. (1988): Brief an die Psychoanalytische Gesellschaft von Rio de Janeiro (SPRJ). Psyche, 42: 1016-1020.

Kemper, W. (1957-58): Zum I. latein-amerikanischen Kongreß für Gruppen-Psychotherapie vom 24. bis 28. September 1957 in Buenos Aires (Argentinien). Psyche, 11: 716-720.

Kemper, W. (1964-65): Das Problem der Gleichzeitigkeit von Individual- und Gruppenanalyse, Psyche, 18: 314-320.

Kemper, W. W. (1973): [Selbstdarstellung, in:] Psychotherapie in Selbstdarstellungen, hg. von L. J. Pongratz. Bern-Stuttgart-Wien (Huber): 259-345.

Lannes, E. (1978): Anna Katrin Kemper - D. Catarina. Boletim interno do Circulo Psicanalítico do Rio de Janeiro, o. O.: 5f.

Ludwig-Körner, Ch. (1998): Wiederentdeckt - Psychoanalytikerinnen in Berlin. Auf den Spuren vergessener Generationen. Gießen (Psychosozial).

Novaes, W. (1978): Um tributo final.[Ein letzter Tribut]. O Globo, 19. 7. 1978.

Pires, P. R.(1998): Hélio Pellegrino. Rio de Janeiro (Relume Dumará).

Roudinesco, E.; Plon, M. (Hg.) (1997): Dictionnaire de la Psychanalyse. Paris (Fayard). (2000)

Sabino, F. (1973): Visita a Catarina, a Grande [Besuch bei Catarina, der Großen]. Jornal do Brasil, 10. 12. 1973.

Sério, N. M. F.(1998): Reconstruindo „Farrapos“. A trajetória histórica da SPRJ: instituição e poder [Wiederherstellen von „Fetzen“. Die historische Entwicklung der SPRJ: Institution und Macht]. Niterói (Tese de doutoramento, UFF).

Thomä, H. (1963-64): Die Neo-Psychoanalyse Schultz-Henckes. Eine historische und kritische Betrachtung. Psyche, 17: 44-80, 81-128.

Vianna, H. B. (1988): Psychoanalyse und Politik in Brasilien, Psyche, 42: 997-1015.